Der Polnischen Nation

Politische Stats Maximen /

Nach welchen sie ihre Regierung sonderlich auch die Königliche Wahl und Vermählung gerichtet

Samme

Einem ausführlichen Bericht von den Polnischen Hof-Wesen.

Wornach

Sich die jenigen sicherlich richten können / welche etwas Hauptsächliches in Polen zuverrichten haben.

Anno. M. DC, LXX.

Das Königreich Polen ist eines von den mächtigsten in Europa, dann es ist mit dem Groß-Hertzogthumb Litauen vereineget. Es wäre aber noch viel mächtiger / wann es allezeit von einem allein wäre regiert worden. Aber so bald die Beherrschung des Königs den Adel und die grossen Herrn hat mit eintrettẽ lassen / daß aus der Monarchey ein vermischtes Wesen worden / und dieselbe mehr die Gestalt einer Republic angenommen; Wurden die Gräntzen dieses Reichs / welche sonst im̃er weiter gemacht wären worden / von den Benachbarten enger eingeschrencket / sonderlich gegen Mitternacht / allwo die Schweden Liefland eingenom̃en / dasselbe auch durch Stillstand der Waffen / endlich gar durch gemachten Frieden behalten haben.

So groß und mächtig ein Stat ist / so bald er im geringsten als eine Republic regiert wird / dencket er alsdann mehr darauf / wie er sich verthätigen / und erhalten / als wie er etwas mehrers ero-

bern möge. Hiervon sind sonderlich die Römer auszuschlüssen / dern Exempel wenig andere haben folgen können. Die Ursach warumb die Republicen ihre Krieg nur zur Nothwehr gebrauchen / ist / daß der Ehrgeitz / welcher sich gemeiniglich in den Hertzen der Monarchen findet / so tieff bey geringern / welche gleichwol mitherrschen / nicht einwurtzelt. Dann diese gedencken nicht weiter / als wie sie in ihrer Republic möchten wol befördert werden ; Da sind die vornemste Aempter stattlich genug ihre Begierde zu ersättigen / dann ihr herkommen erfordert auch ein mehrers nicht. Hingegen ein König / der vorhin alles in seinem Reich allein hat / kan seine Begierde grösser und mächtiger zu werden / inner seines Landes Gräntzen nicht vergnügen / sondern muß solche Ehre bey seinen Nachbarn suchen. Dann es ist selten ein König der ihms rühmlich zu seyn hielte / so er nur denen jenigen gleich geachtet solte werden / welche sich an einem rechtmässig erlangten Reich allein vergnügen liesse ; wann er nicht solte je mehr

un

und mehr darzu einnehmen / neue Unterthanen machen / oder seiner Vorfahren Länder andere neue beyfügen.

Vielmehr aber mag die rechte Ursach / warumb eine Republic / wie die Polnische / keinen Krieg / als aus Noth anfänget / die Uneinigkeit so woln zwischen Haupt und Gliedern / als zwischen den Gliedern selbst seyn: Da hingegen in einer Monarchey / je einer allein allen Gewalt in allen hat / mit sich selbst nicht uneinig seyn kan. Unterdessen biß ihrer viel sich vergleichen / ob und wie der Krieg zu führen sey / kan ein ungebundner König ein gantzes Reich erobern. Unterdessen da einer hier / der andere dort im Krieg hinaus will / kan ein Monarch mit seiner gesammten Macht thun was er will.

Hiezu kommet ferner dieses / daß in einer Republic / wie in Polen der Krieg auf des Adels Kosten meistentheil geführet wird / welcher schuldig ist dazu zu steuern / nach dem er angeleget ist. Die Geistlichen geben viel darzu von den ihrigen; Und die Edelleute müssen über diese Beysteuer auch auf ihren

Kosten dienen / welches in einer Monarchey nicht geschihet: Da haben die König ihre eigene Kammer-Güter / ihre Einkommen und Schätze. Wann aber ihre Unterthanen im Krieg ja beschweret werden / so sind sie es doch entweder nicht alle / sondern nur die jenige spüren die Last am härtestē / welche gleich an den Gräntzen wohnen / da der Krieg geführet wird. Oder wann alle Unterthanen darunter leyden müssen / so geschiehets nur in der äussersten Noth / wann die Feinde die Oberhand haben / und wann die Königliche Einkommen so sehr erschöpffet sind / daß man bezwungen wird zu Erhaltung des Reichs eine neue Auflag zu machen.

Aber wiederumb auf das Königreich Polen zu kommen / so muß man davon vor allen wissen / daß / wie sonst dreyerley Regierungen seyen / entweder eines allein / oder etlicher der vornehmsten / oder aber deß Volcks miteinander: Also sey in Polen ein Stat von diesen dreyen vermischt / welches etwas besonders ist. Unter der Regierung des

Volcks

Volcks wird der Adel verstanden; Oder besser zu sagen: die Edelleut/ welche weiter kein Ambt/ noch Würde haben/ Reichs-Räthe zu seyn/ werden darunter begriffen. Unter der Regierung etlicher der Vornehmsten (welche man sonst Aristocratey nennet) wird der gesambte Reichs-Rath verstanden. Was im übrigen der König allein thun kan/ hat die Gestalt einer Monarchey.

Die übrige vom gemeinen Volck/ wann etliche in den befreyten Städten ausgenommen werden/ sind deß Adels Knechte und Sclaven.

Es ist Wunder/ daß die Christliche Religion solch Gesetz der Dienstbarkeit/ welche nur gegen und unter den Türcken und Heyden gebräuchlich ist/ nicht hat abbringen können.

Ein Herr über ein Dorff in Polen hat auch die Macht über der Bauern Leben und Tod: Wann aber ein anderer einen solchen Bauern umbbrächte/ würde der Handel gestillet/ wann er so viel dafür bezahlte/ als der Bauer werth gewesen. Und wann man in Polen von eines Edelmanns Einkommen re-

det/

det/ sagt man nicht / wie anderwerts: Er hat so und so viel tausend Thaler Jährlich : sondern so und so viel Bauern hat er. Die stärckesten und die am besten arbeiten können/ werden nach ihrer Arbeit umb des Ackerbaus willen umb hundert Marck jährlich angeschlagen/ das wäre so viel als ungefähr fünf und zwantzig Reichsthaler. Aber man hat in diesem Stuck etwas nachgegeben/ dann diese Sclaverey hat manchen zum Mitleiden bewogen.

Also könte man sagen / es wären dreyerley Stände in Polen: Der König machet einen / den andern der Rath/ den dritten der Adel/ und dieser ist der mächtigste.

Der König ertheilet gantz allein alle geistliche und weltliche Würden/ Aemter / die Verwaltung eines gantzen Landes / welche man Palatiniten nennet/die Castellaneyen/ und Starosteyen wem er will: Nur daß einer ein Polnischer Edelmann seye. Er kan auch mehr als eine Starostey einem geben. Diß machet/ daß ein armer Edelmann durch Gnad und Wolthat seines Kö-

nigs

nigs überaus reich werden kan. Aber die Macht des Königs bestehet nur in Ertheilung obgedachter Aempter: Dañ wann er solche einem einmal gegeben / kan er sie ihme allein nicht wieder nehmen / noch auch ihn des Reichs verweisen / oder in die acht erklären / er mag auch gestifftet haben / was er will: sondern sein Proceß mus ihm auf einen Reichstag gemacht werden. Allda kan mancher durch seinen guten Credit / oder durch Hülffe seiner Freunde durchwischen / wie man unlängst an dem Vice Cantzler / welchen man sonst den Starost von Lomya genennet / gesehen / dieser / nach dem er schon vom König und etlichen vornehmen Herrn mächtig verfolget ward / hielte sich doch noch lang im Land auf / endlich aber hat er sich in Schweden und Franckreich begeben / und zum Theil die Wiederwärtigkeiten angerichtet / welche sich hernach in Polen ereignet. Noch ein neuers Exempel hat man an dem Feldherrn Lubomirßki gesehen / welchen der König ausser den Reichstag sein Urtheil nicht gemacht.

Obwolen der König ohne die Stände keinen Krieg anfahen kan. Jedoch wann ein Krieg mit ihren Consens angefangen worden / so hat der König in Kriegs-Sachen die höchste Macht / als die Verwaltung deß aufgehebten Geldes/ die Werbung der Völcker/ die Anstallt in Belägerung und Schlachten. Darumb fürchten sich die Polen so sehr vor dem Krieg / sonderlich / wann sie einen klugen verständigen König haben / welcher nach ihrer Sorg das Joch einer Republic / welches den Königlichen Gewalt in Zaum hält/ abwerffen möchte. Ein solcher war weiland Ladislaus der vierdte / welcher unter die vornembste gröste Könige zu zehlen war/ die jemals gewesen ; Er besaß solche Fürtrefflichkeiten/ daß Er derentwegen unvergleichlich war. Seine hohe Qualitäten kunte nichts verringern / weil Er auch grosses Glück in veränderung seines Vorhabens hatte.

Solche Wanckelmüthigkeit kam nicht so wol von seiner Zuneigung / als an seiner ihme wolbekannten Unvermögenheit / gute Anschläge ins Werck

zu

zu setzen / her. Dann all seine gute Gedancken wurden zerstöret / durch das unterschiedliche Absehen anderer. Jedoch ist und bleibet in Poln das Sprüchwort wahr: Ein König kan daselbst so viel / als Er vermag.

Der König hält auch etliche Tag in der Wochen Rath und Gerücht mit den beysitzenden Senatorn. Darum seynd ausserhalb der Reichstäge / welche alle 2. Jahr entweder in Polen / oder in Litau gehalten werden / etliche Senatorn oder Reichs-Räthe / stets bey Hoff. Dann in diesem Land sitzet der König persönlich mit zu Gericht / man handelt in Rechten vor ihm / er erördert und entscheidet die Processen / der Cantzler / Vice-Cantzler / die Stats Secretarien / und andere Beambte sind allda gegenwärtig. Der König und die Räth sitzen; Die andere aber stehen. Wiewol man allzeit die Raths stell aufgiebet / umb solch ein Ambt zu überkommen / welches so grosses Einkommen und Ansehen hat.

Alle zwey oder drey Jahr muß der König vermög der Reichs Satzungen

in

in Litau verreisen / allwo Er einen Tag hält. Und so bald Er in die Litauische Gräntze kommet / müssen alle die vom Reich / oder beym Hof Aembter haben/ solche so lang aufgeben / und die Erbbeamte in diesem Großhertzogthumb tretten an ihre Stelle / laut deß Vergleichs / welcher aufgerichtet worden / als Polen und Litauen zusamm getretten.

Der König hat ein besonder Einkommen / welches ihme von dem Reich zu Erhaltung seiner Hofstatt zugeeignet wird. Hingegen hat Er auch sonst nichts auszugeben. Dann was das Reich betrifft / das wird alles von den grossen Schatzmeistern des Reichs/und des Großhertzogthumbs Litauen ausgezahlet. Von seinem Einkommen aber/ welches über zehenmal hundert tausend Reichsthaler sich erstrecket: Muß Er ein Regiment von 1200. Pferden an den Reussischen Gräntzen erhalten/ alldа bleibet dasselbe das gantze Jahr in Quartieren/ umb das streiffen der Tartarn zuverhüten. Sie werden Quartianer genennet / vielleicht / weil sie

stets

stets in ihren Quartiern liegen / und werden ausser dem äussersten Nothfall zu nichts anders gebraucht.

In den Tractaten und Bündnussen zwischen Franckreich und Polen / hat man sich dieser Anstellung artlich bedient / damit man die Liebe dieser zweyen Nationen gegen einander sehen lassen möchte. Es bezahlet auch der König sein Leib-Regiment von seinem eigenen Einkommen.

Also findet man an dem König grosse Anzeigen seiner Hoheit und Majestät / und hingegen grosse Ehrbezeugung von denen / welche seine Unterthanen zu seyn scheinen / mit welchen er etwas ernstlicher umbgehen / und seine Majestät besser in acht nehmen muß / als ein freyer König / aus Forcht / es möchten sonst seine Unterthanen der Vertraulichkeit mißbrauchen / welches man weder in Franckreich / noch in Spanien zu befürchten hat / weiln daselbst die Oberherrschung und Regierungs-Macht recht vollkommen sind.

Solchem nach hat der König seine Einkommen besonders / er wird König-

glich bedient / und geehrt / er giebet Urtheil / schreibet Reichstäge aus / vollziehet was darauf geschlossen worden. Hat die Verpflegung der Kriegs-Sachen / er verstehet alle erledigte Stellen / er theilet Gnade aus: In Summa dieser Schein der höchsten Macht verursachet / daß der König von der Republic unterschieden wird.

Der andere Stat ist Aristocratisch / und bestehet aus den Reichs-Räthen / Ertzbischoffen / Bischoffen / Palatinen und vornehmen Castelanen / deren wenig sind / als der zu Cracau / der zu Gnesnen / Villa / und anderer Orten / wiewol sie nur über eine oder die andere Stadt herrschen / deren Alter oder Würde verursachet bißweilen / daß sie den Palatinen vorgehen / oder daß sie unter die Reichs-Räthe gezehlet werden.

Der Ertzbischoff zu Gnesnen ist der stete Primas oder vorderste Bischoff in Polen. So lang kein König vorhanden / regieret Er an seine statt / alle Sachen gehen unter seinen Namen aus er schreibet die Rathtäge alsdann aus und præsidiret darauf / er vertritt des Kö-

Königs Stelle / lässet die Abgesandten für sich kommen / giebet alle nothwendige Befehl / und die Reichs-Beambte verwalten unter Ihme in Polizey Sachen ihre Aempter so wol / und besser / als wann ein König da ist. Aber er darff keine ledige Stelle vergeben / sondern dasselbe stehet niemand als dem König zu zuertheilen.

Den Räthen / oder Senatoren und hohen Bedienten / erweiset man grossen Respect; Dann weil ein jeder Edelmann auch zu solchen Würden zu gelangen gedencket / so geben sie ihnen so viel Ehre / als sie hinwieder von andern haben wolten / wann sie dazu gelangeten.

Es sind auch noch geringere Castellanen / welche so viel sind als Stadthalter / oder Commendanten der vornehmen Städte; Diese haben auf den Reichstägen ihren Sitz hinter den Räthen / können auch etwas fürtragen und hintertreiben.

Die Canonici gehören unter den Adel / wiewol sie alle reguliret seynd / sind sie doch alle Edelleute / und meistentheils

theils München / welche vermittels ihres Adels nach Abteyen streben. Etliche Prebenden und geringe Stiffter werden auch / wiewol selten / gar gemeynen Leuten / zu theil.

Das Collegium der Senatorn ist sehr mächtig und ansehlich so wol wegen ihrer grossen Einkommen und Aempter / als auch wegen der grossen Anzahl ihrer Anhänge.

Der dritte Stand bestehet aus dem gantzen Adel: Dann ein jeder Edelmann / der nur eine Morgen Feldes zu eigen hat / der hat auch seine Stimme in den wichtigsten Reichs-Sachen. Die Edelleute haben entweder Starosteyen / das ist / sie sind Hauptleute oder Pfleger eines gewissen Orts / oder sie haben Aemter bey Hof / oder im Reich / oder sie leben von ihren Einkommen / und haben sonst keinen andern Titul / als daß sie Edelleut sind und heissen. Jedoch ist dieser dritte Stand der stärckeste / welcher alle Sachen wenden kan. Darumb pflegen die Könige und grosse Herrn sich bey dem Adel beliebt zu machen / und abgeordnete an sie zu schicken

wann

wann sie jemand auf einen Reichstag schicken sollen.

Wann ein König zu wählen ist / so sehen die Räthe daß ihre Verwannte / Freunde / oder Favoriten möchten abgeschickt werdē. Solche abgeschickte vom Adel werden Landboten genennet. Mancher HErr am Hof wird sich bemühen / daß er von dem Creis / darunter Er gehört / zum Landbotthen möchte genommen werden / daß Er ihme damit ein Ansehen machen / einer Parthey / deren er abhässig ist / etwas wider eintrencken / sich am König / oder an einem grossen Herrn rächen / und im End damit man seiner gebrauchen / und er hinwider zu grossen Aembtern gebraucht werden möge : Dann da giebt es Gelegenheit gutes und böses einem zuerweisn / seinen Verstand und seinen Credit sehen zu lassen.

Auf allen Reichstagen ist ein absonderliches Gemach und Zimmer für die Landbotten : Daselbst geschehen die Verträge / da berathschlaget man sich / und allda sind der Stimmen unver-

gleich-

gleichlich mehr/als der Senatoren ihre/ deren Stimme beschlüssen nichts ohne der Landbotten Einwilligung. Damit man aber verstehen möge / wie die Land-botten bestellet werden / ist zu wissen / daß zweyerley Staroſteyen sind: Die eine haben auch eine Jurisdiction: die andere aber sind blosse Pflegämpter / und werden oftmals den Wittfrauen nach ihrer Männer Tod / wann sie sich wol in der Starostey verhalten haben / gegeben ; Und solches heisset man eine Vitalität. Aber beede werden / wie gedacht / nur vom König vergeben.

Die andere / welche auch mit einer Jurisdiction behafftet sind / können nit anderst / als von Mannspersonen besessen werden / dann sie müssen auf dem Richterstull sitzen / recht sprechen uñ den Adel unter ihrer Hauptmannschafft wegen Reichs-Sachen / so wol zu den ordinari Reichstägen / als zu einer Königswahl zusamm beruffen.

Alle diese Starosteyen haben grosses Einkommen / welches alles denen zum besten kommet / welche dieselben besitzen / und die sie vom König haben ; dem König

nig aber können sie nimmermehr beständig zu kommen / weiln sie dem Adel von dem Reich zugeeignet sind.

Wann nun ein Reichs- oder Wahltag solle gehalten werden / so schicket der König/ oder wann keiner ist / der Ertz-Bischoff von Gnesnen den Vortrag in die Palatinaten herumb. Ein jeder Palatin schickets alsdann in die Starosteyen die zu ihme gehören. Die Starosten versammlen die Edelleut von ihrem districk (diß Worts gebrauchen sie wann sie von ihren Starosteyen reden.) Allda berathschlaget man sich über die empfangene Proposition, man redet und wiederredet/ man saget seine Meynung frey. Offt bringet man viel Zeit zu/ biß man einig wird. Darnach schreitet man zur Wahl eines Landbotten. Diese kommen alsdann auf die Reichstage / und werden alle genennt Botten deß Palatinats/ aus welchem sie kommen. Aber auf einem Wahltag sind sie von dieser Ordnung ausgenommen/ ob sie gleich auch abgeordnete Botten machen. Daselbst hin kan ein jeder Polnischer Edelmann kommen/und seine

ne Meynung frey sagen/etwas fürbringen / andern sich wiedersetzen; Dann die Wahl ist frey / und hat der gantze Adel Recht und Macht dazu; sie muß geschehen mit einhelliger Meynung / und wie sie es in Latein geben / nemine dissentiente.

Wann die gedachte Landbotten in der Stadt sind / wo der Reichstag gehalten wird / (die Wahl geschiehet auf freyen Feld / wegen Mänge der Edelleute/ und weil die grosse Herrn mit vielen Volck erscheinen) so erwählet man zu föderst einen Marschall / welcher den Schluß von dem Zimmer der Landbotten / zu und von den Räthen / und dem König träget: Dis ist ein grosses Ambt/ nach welchen man lang vor der Versammlung schon strebet.

Solches wird aber nicht allezeit dem jenigen gegeben / welcher am meisten Verstand hat: sondern dem jenigen / welcher die meiste Gönner und Freund hat. So lang er in diesem Amt ist/ kan er das meiste thun. Wer nun seine Sach wol ausrichten will / der muß sich

sich bemühen diesen Marschall auf seine Seite zu bringen.

Welches der König und die Polnischen Herrn meisterlich zu beobachten wissen / dann diese haltens dann mit ihnen / und machen / daß sie auf einen Reichstag durchdringen können. Die Abgesandte müssen ebenmässig für ihrer Herrn Interesse sich vorsehen / und so wol die Litauische / als Polnische Landbotten / welche zusamm ein Corpus machen / auf ihre Seiten zu bringen / sich bemühen.

Die Cron Feldherrn und Cron Feld-Marschall / deren die erste sind wie die Generalen / und die andere wie die General Feld-Marschall / gelten sehr viel / dann sie haben die Armee in Handen / und benebens den Adel auf der Seiten / welcher unter ihnen gedienet.

Der Reichs-Cantzler und Vice-Cantzler haben auch grosses Ansehen / massen ihr Ampt ihnen grosse Verständnuß im Königreich und Groß-Hertzogthumb mitbringet / bißweilen auch bekommen sie zu schaffen / wann sie einen und den andern / der ihrer von nöthen

fort-

forthelffen. Merckwürdig ist dieses / daß/ wann der Reichs-Cantzler weltlich ist / so ist der Vice-Cantzler geistlich / und also hinwieder wechselsweis. Und wann es sich zuträget / wiewol es selten geschiehet / als an dem Reichs-Cantzler Zamozky/daß einer zugleich Reichs-oder der Cron-Feldherr und Reichs-Cantzler ist/ kan man wol sagen / daß diese beede zusammstossende Aempter/ den jenigen/ der sie miteinander hat / so mächtig machet/ daß er gleichsamb Herr ist in dieser Republic. Und eben der Zamozki hat sich oftmal wider den verstorbenen König Sigmund aufgelehnet / zoge selbst mit seiner Armee / und wiedersetzte sich mit Gewalt der andern Heyrath / welche dieser König mit seiner ersten Gemahlin Schwester / deren Bruder der Käyser war/gemacht/welche beede die Mütter waren der letzten Könige in Polen. Und wann man die Sach nicht beygelegt hätte / wäre durch die Hartnäckigkeit / dieses vornehmen Herrn dazumal gantz Polen aufgeriegelt / oder zum wenigsten wunderlich vexiret worden.

Es

Es sind auch Reichs/und Hof-Marschäll in Polen / die geben Ordnungen in Policey wesen/ und urtheilen darüber straffen alles was bey Hof / oder auf der Strassen unrechtes geschiehet / sie halten über den Anstalten und Ordnungen der Reichstäge/ sind wie Ceremonien Meister / empfangen die Abgesandte / schaffen ihnen ihre Losament/ und bringen sie zur öffentlichen Audientz: Sind also Leute von Ansehen / Credit / deren Gunst und Beystand einer Wol vonnöthen hat.

Der Cron und Reichs-Cammerer / Secretarius/ Stallmeister/ Fendrich / Schatzmeister / Schenck / Hofmeister/ Referendarius Instigator, welcher fast dern Fiscal gleich ist/ Jägermeister/ und andere hohe Ministri gelten auch viel / und haben genug Gelegenheit sich in Ansehen zu bringen/ daß man ihrer vonnöthen. Frembder Potentaten Bediente / müssen sich bey ihnen in guter Verständnus erhalten/ dann neben ihren Eltern und Befreundten können sie auch darumb viel thun / weiln sie zwi-

schen den Fürsten und geringern wie die Mittels Personen sind.

Nichts aber machet die Reichs und Hof-Beambte / welche meistentheils umb den König sind / bey dem Adel so angesehen und so wol gewollet / als daß alle Gnaden von der Hand deß Königs kommen. So bald ein Ampt / oder Stelle ledig wird / hält man sich an die vornehmste Ministros, die beym König am besten daran sind / bißweilen auch gar an die Reichs-Beambte selbsten: Meistentheils aber an die Hofbediente / welche sich selten weit davon machen. Oftmals geschiehets durch Recommendation und auf Anhalten der Generalen und Feldherrn / daß einer befördert wird. Wann es ein Königin mit dem König wohl kan / hält man sich auch an Sie. Die Beambte / so in Gnaden sind / bringen in kurtzer Zeit grosse Reichthumb zusamm. Die Ursach ist / weilen weder in Polen noch in Litauen etwas von Aemptern ledig wird / das nicht viel eintrüge. Das geringste Bistumb in Poln ist besser / dann das reicheste in Franckreich. Es sind un-

zeh-

zehlich viel Staroſteyen von anſehlichen Einkommen / wie auch ſehr viel Aempter und Palatinaten oder Weywodſchafften von groſſem Nutzen. Wann deren eines ledig wird / giebets ihrer gar viel / die ſich darumb bewerben / welche ihnen dann Freunde bey Hofe machen. Der König iſt nicht ſchuldig dieſelben alsbald auf Begehren denen jenigen / welchen er will / zu vergeben: Es iſt genug / daß er von einem Reichstag zum andern darüber Vorſehung machet / das iſt / er vergiebet ſie nach der vacantz inner zwey Jahren. In wehrender dieſer Zeit / kan Er die Einkommen ſelbſt genieſſen / und ſolches wird für ein ſonderlich Regale, oder Recht des Königs gehalten. Die jenigen nun / welche dergleichen Beförderung ſuchen / thun zu der Zeit / da ſie es begehren / den König ein Præſent / vom Geld / nach Proportion der begehrten vacantz und ſonderlich in Anſehung / daß er nicht verziehen ſolle / ſie zu der ledigen ſtelle zu ernennen.

Solch Præſent wieder vergolten durch ſchleunigere Beförderung / daß

man nicht erst auf den nechsten Reichs-
tag darmit warten darff. Gemeini-
glich aber befinden sich hiebey sehr wol
die Königin/ deß Königs Matresen
oder die grossen Herrn bey Hof/ dann
sie bekommen von dem Geschenck / oder
sonst etwas / davon sie leicht reich wer-
den. Wann die Königе gute Haus-
wirthsschafft führen / können sie grosse
Schätze sammlen: Solches müssen
sie auch umb ihres anderweiten Nutzes
willen thun / dann je mehr sie Geld ha-
ben / je mehr werden sie gefürchtet und
geehret. Und weilen ihre Söhne der
Succession halber nicht gewiß versi-
chert sind / wiewol wann sie zur Regie-
rung sich schicken / die Polen sie nicht
leicht übergehen: Als lassen sie vermit-
tels deß Reichthumbs ihren Söhnen
eben das jenige Mittel einen Respect
und Forcht bey ihren Unterthanen zu
machen / den jüngern Söhnen aber eine
ehrliche Unterhaltung; Dann sie ha-
ben keine grosse Abfertigung sonst / aus-
ser etwan ein gut vom Königreich / aus
gutem willen / und nicht aus Schuldig-
keit.

Ein

Ein Abgesandter der beym König in Gnaden stehet/ bekommet öffters dergleichen Schmiralien / wann er seine gute Freunde darzu befördert. Und auf solche Weise haben sich der letzt verstorbenen Königin Bediente angebracht.

Die Ursach / waruumb das Reich gewollet / daß der König solte die ledige Aempter und Stellen vergeben / ehe ein Reichstag gehalten wird / ist diese / weiln der König/ wann er sie unter wehrenden Reichstag oder hernach zuvergeben hätte/ gar zu mächtig wurde / dann er die jenige alle auf seiner Seite haben würde / die befördert zu werden verhoffen; Welches dann die Freyheit der Stimmen verhindern / oder doch ihrer gar zu viel dahin bringen würde/ daß sie sich nach dem Willen des Königs richteten. Zu wundschen wäre es / daß man dieses in allen Orten in Acht nehme / wo es unterschiedliche Stände giebet / und da man Zusammenkunfften über wichtige Sachen anstellen muß. Jedoch ist diß der Unterschied zwischen Polen und andern Nationen/ daß ob sie noch so viel gutes von ihren König zu

gewarten oder empfangen hätten / sie doch mehr ihre Republic / als ihren König lieben.

Diß aber hat auch ein Abgesandter wol in Acht zu nehmen / daß er sich bey einem oder dem andern theil nicht zu weit einlasse / und also dem andern sich verdächtig mache. Wann man mit ihnen tractiret / kan man wol seine Freunde / und heimliche Pensionier haben: Aber man muß sich gar nicht parteyisch stellen / wo es nicht das ansehen haben kan / als wär es dahin getreulich gemeynet / daß man zu foderst den gemeinen Nutzen befördern / und das Ansehen haben wolle / daß man mehr der Republic / als dem König geneigt / als welcher nichts für sich thun kan / sondern von demselben Gesetz und Ordnung kommet.

Ein Abgesanndter darff auch nicht vergessen / wann er mit dem König redet / unterweilen / deß Königs und der Republic zu gleich zugedencken / und beeden seine Compliment abzulegen.

Bey der Wahl muß man sich hüten / daß

daß man keinen Wiederwillen oder Klag wider sich erwecke / sonderlich bey den grossen Herrn: Sondern man muß allezeit vom gemeinen Nutzen/und von Vermehrung ihrer Privilegien reden/ welche sie allezeit sich bemühen bey Erwehlung ihrer Könige zu erweitern und schreiben ihnen/ ihrer Freyheit zu Lieb/ neue und härtere Gesetze für.

Man kan mit Geld auf seine Seite bringen die vornehmsten Beambte des Reichs/ die vornehmste von der Landbotten Stuben/den Reichs-Marschall/ oder alle beede / wann ihrer so viel sind / und die gröste Herrn. Die Poln kommen von den Orientalischen Völckern her / sind sehr begierig etwas zu haben / und freygebig etwas mit sich aufgehen zu lassen / umb einen grossen Comitat bey sich zu haben. Die grossen Herrn kommen oft auf die Reichstäge / bißweilen auch gen Hof mit einer kleinen Armee / so wol von Leuten zu Fuß / die man Heiducken neñet/als mit Reutern.

Man muß auch etliche Hof Secretarien zu Freunden haben / sie seyen gleich beym König / oder bey den vor-

nehmsten Ministren in Diensten. Diese kan man mit einer guten Pension gewinnen. Dann die Polen/welche freye Leute sind in ihren Privilegien/ sind es auch in ihren Worten. Sie sind auch sehr wanckelmüthig / und ist leicht zuergründen / wem sie wol oder übel wollen. Hierzu sind ihre Hausgenossen sehr geschickt. Aber man muß alsdann klug umbgehen/und sich in dergleichen Feindschafft nicht mengen / wann nicht ein theil dem andern zu mächtig wird ; Dann ein geringer Hauf der Wiederwärtigen / kan ein gutes Vorhaben im grund verderben / darauf man sich wol schon versichert gehalten.

Die Stätt und Burger sind nicht hoch angesehen in Polen / dann sie haben keine Macht/ auch keine Stimme / ausgenommen die drey vornehmsten im Preussen / welche unter die Hansee-Stätd gehören : Als Elbingen / Dantzig und Thorn. Dieselben sind niemand unterworffen / als dem König und der Cron Polen/keines Weges aber der Republic. Und solches in Krafft

ihrer

ihrer Privilegien / umb deren Erhaltung sie ihre Abgeordnete auf die Reichstäge mit Geschencken schicken / solche den vornehmsten Ministris und Räthen zu bringen / umb ihre Gnade zu erwerben. Es ist auch gut / daß man diese Abgeordnete / welche in die Landbotten-Stube auf dem Reichstag kommen/ auf seine Seite gewinne. Diese Städte treiben grosse Handlungen/ und haltens mit den Teutschen Fürsten und der Cron Franckreich. Theils umb der Religion/ theils umb der Handlung willen. Sie sind bey dem Könige / und bey der Republic wol angesehen / dann der König bekommet von ihnen grosse Hülffe und der Adel löset Geld von ihnen / sie verkauffen in den Städten ihr Korn/ Habern/ Wachs/ Aschen/ Eisen/ Kupffer und Leder / darinn ihr Einkommen bestehet. Was von Saltz eingehet / das ist der gantzen Republic. Hier schickt sichs/ daß man erwehne/ wie Preussen/ wie auch Liefland/ und Curland/ dessen Hertzog ein Lehenmann der Cron Poln ist / diesem Reich unterworffen worden.

Vor diesen gehörten Königlich und

Hertzoglich Preussen / welche für eine Provintz gerechnet wurden / Liefland und Curland den teutschen Orden / das ist denen Teutschen Herrn / welche sich im Krieg wider die Unglaubigen und Heyden in dieser Gegend an dem Baltischen Meer / gebrauchen liessen. Dieser Orden / nach dem er solche drey Länder erobert / (dann er ist vom Hertzogen zu Moscau auf diese Weiß dahin beruffen worden / daß was der Orden einnehmen werde / sein verbleiben solte) theilte das eingenommene Land in drey groß Meisterthumb ein / und übergabens ihren Generalen / welche alle innerhalb hundert und zwantzig Jahren / mehr als hundert grosse und kleine Stådt gebauet und solche mit Mauern von Bachsteinen umbgeben / wie man es noch vor Augen sehen kan.

Der måchtigste darunter war der groß Meister in Preussen / dann er hatte das fruchtbarste Land / und die gelegenste Handels-Stådte an der See. Diese groß Meister begaben sich hernach in grosse Schwelgerey / hielten ihre Unterthanen übel / und verursachten

daß

daß/so viel Preussen belanget/ die Städte sich in deß Königs in Polen Schutz begeben: Darauf wurde nach einem blutigen Krieg Preussen in Ober und Unter-Preussen getheilet/ jenes blieb dem König/ dieses aber dem Orden/ welcher es doch von der Cron Polen zur Lehen empfieng. Solches mißfiele den Teutschen Käysern/ weil der Orden sonst dem Reich gehörte: Stifftete also einst Käyser Maximilian bey Hertzog Friederichen zu Sachsen/ damahligen Teutschen Meistern an/ daß er von den Polen sich abwendete. Wiewol er hernach keine Hülffe aus dem Reich erhalten könnte.

Nach ihme ward Marggraff Albrecht von Brandenburg/ Anspachischer Linien der vier und dreysigste und letzte Teutsche Meister/ welcher von seiner Frau Mutter Bruder König Sigmund in Polen Ao. 1525. zum Hertzog in Preussen gemacht worden/ nach dem er vom Käyser Carolo V. in die Acht erkläret war. Dann Er überschritte die Regeln dieses Ordens/ weil er sich verheyrathet/ nach dem er zur Augspurgi-

schen Confession getretten. Das Hertzogthumb Preussen bekamen / neben Marggraff Albrecht / auch seine drey Brüder zur Lehen / daß es allezeit der älteste besitzen solte. Wiewoln aber die Churfürstliche Lini nicht mit eingeschlossen war ; so hat doch dieselbe Anfangs so viel erhalten / daß dero Gesandter den Fahnen anrühren dörffte / als Marggraff Albrecht Fridrich die Lehen vom König Sigmund empfangen. Darwider zwar die Landbotten protestirten : Jedoch bekame die Churfürstliche Lini drauf zweyerley Privilegien über diese Mitbelehnung / das eine zu Petercau An. 1586. das ander zu Lublin Ao. 1569. welche umb grosses Geld / wie der Cron Groß-Cantzler Zamosci referirt, zu weg gebracht worden. Nach den Tod Albrecht des letzten von gedachter Lini erhielte Churfürst Johann Sigmund / vom König Sigmund dem Dritten die Belehnung für sich und seine vier Herrn Gebrüder: hernach sind durch einen Vertrag zu Bidgast die Culmbach. und Anspachische

Lini /

Lini / wann die Fürstliche abgehen solte / mit eingeschlossen worden.

Ferner ist es durch die Bambergische Friedens-Tractaten Ao. 1657. vermittels gewisser Ayds-Pflichten dem Churfürsten von Brandenburg und seinen Nachkom̃en erblich übergeben worden / dessen sich seine Churfürstliche Durchl. auf einer Müntz den obersten Erbherrn unlängst genennet / worüber die Polen gesehen / weiln ihr König dergleichen Titul nie gebrauchet / die Ursach der erworbnen Suverenität / hat ein vornehmer Polnischer Herr vertreulich geoffenbaret. Damal gieng es in Poln wegen der Schweden hart daher : Der König in Hungarn thate den Poln grosse Hülff / auch gebrauchte dazumal des Churfürsten von Brandenb: Stimme auf dem Wahltag zu Franckfurt: Solche nun desto eher zu erlangen / solle der damals Hungarische / Böhmische und Oesterreichische Orator in Polen geholffen haben / daß diß Hertzogthumb dem Churfürsten auf solche weiß zu theil worden / dann die Poln hätten ihn auch gern von den Schweden auf

ihre Seite gebracht. Er setzet zwar diese Sach wäre ohne Wissen und Willen der Palatinen und Landbotten geschehen. Ob dißfalls die Liebe des Vatterlandes Ihn also getrieben zu schreiben / oder ob sichs also verhielte: stehet hier nicht zu/ weiter auszuführen.

Die Ertz-Bischoffe zu Riga / und dann auch die Großmeister in Liefflanď/ haben aus Mangel der Reichs-Hülffe sich in deß Königs und der Cron-Poln Schutz begeben; sonderlich diese letzere als sie sich der Moscowitter nicht erwehren kunten. Damals war Teutscher Meister Willhelm von Fürstenberg/der hatte zu einem Coadjutor Gotthardt Kettlern aus einem vornehmen Haus in Bergen. Der von Fürstenberg / nach dem er Polnischen Schutz erlanget / begab sich deß Groß-Meisterthums in Liffland / welches hernach auf erstgedachten seinen Coadjutorn gekommen. Dieser hat aus tringender Noth wegen der Moscowitter überhand genommenen Macht das gantze Liefland dem König in Polen untergeben / dafür wurde er zum Hertzog von Churland

und

und Semigallen jedoch als ein Polnischer Lehenmann in solcher Qualität / darüber auch zum Königlichen Stadthalter in Liefland gemacht. Es ist unlängst starck davon geredet worden / als hätte der Hertzog von Churland grössere Freyheiten von König bekommen. Gleicher massen überkam die Cron Polen Liefland / verlohre aber bald hernach wieder fast alles / gleich wie auch der König Sigmund das Königreich Schweden / welches ihme erblich zu gehörte: Dann er war nicht mächtig genug dasselbe wider seinen Vettern Carl zu behaubten. Er hatte sich bey den Schweden verhasst gemacht / weil Er Catholisch und etwas Jesuitisch / auch sehr mächtig war. Die Schweden fürchten sich vor solch einen König / der zwey Königreich besesse.

Er kam zweymal in Schweden. Das erste mal ward er wol empfangen: aber weil er hernach die Evangelische Religion / welche nunmehr im gantzen Reich aufkommen / auf Antrieb der Pfaffen und etlicher Polnischer Herrn einzuziehen gedachte; nahm Carl / seines

nes Vatters Bruder / welcher in deß Königs Abwesenheit sein Stadthalter seyn solte / die Gelegenheit in acht. Er wurde in Schweden beruffen / und machte sich des Königs Abwesenheit wol zu Nutzen / denn der Schweden Widerwillen / weilen sie sich von ihrem König einer Reformation besorgten / halffe ihm viel darzu. Als nun der König mit einer schlechten Flotte und Armee sich zum andernmal in Schweden begeben; muste er wieder abziehen / und Carl ließ sich zum König erklären / diß war deß Königs Gustav Adolph / der bey Lützen in Teutschland geblieben / sein Herr Vatter. Darauf fiel Er König Carl in Liefland ein / dann er hatte guten Paß hinein / und war darinn wegen der Religion willkomm. Sein Sohn Gustav Adolph nahm folgend ein / was sein Vatter übrig in Liefland gelassen. Er behielte solches hernach erstlich durch einen getroffenen Stillstand der Waffen auf 6. Jahr: Derselbe Stillstand wurde hernach auf sechs und zwantzig Jahr verlängert / biß letzlich der verstorbene König Carl

Gustav

Gustav alles in ruhigen Besitz der Cron Schweden durch den Frieden / welcher An. 1660. in dem Kloster zu Olive zwischen Polen und Schweden getroffen worden / erhalten. Jedoch bleibet der Hertzog von Churland deß Königs in Polen und der Cron Lehenmann. Obwoln aber der Churfürst von Brandenburg Preussen / und der Hertzog von Churland sein Fürstenthumb von der Cron Poln hat / so sind doch diese beede keine Reichs-Glieder mit / dann sie haben keine Stimmen auf den Reichs- noch Wahltägen / und haben mit den Reichs-Sachen nichts zu schaffen.

Die Frantzosen haben über diese Sach / was Schweden und Liefland belanget / besondere Gedancken gehabt: Sie haben ihnen eingebildet / die Polen hätten sich der Cron Franckreich allezeit zu ihrem Nutzen bedienet; Auf sie hingegen viel gesehen / weil sie gespüret / daß ihnen die Schweden durch die Frantzös. Alliantz zu mächtig worden. Deßwegen hätten sie Ursach alle Mittel zu ergreiffen / dadurch sie die Cron Franckreich auf ihre Seite bringen möch-

möchten / damit sie durch ihre Authorität und Mitwürckung entweder gantz Liefland / oder nur etwas davon wieder bekommen möchten. Ja es wurde Franckreich der Poln ihre Prætension auf die Cron Schweden / welche die vom nachgebornen Königlichen Printzen bißhero unrechtmässig besessen / so weit bringen helffen / daß sie zum wenigsten noch eine Vergeltung von den Schweden gegen Abtrettung ihrer prætension erlangen möchten. Dieses vermeynten die Frantzosen solte die Polen bewegen / sich wol an sie zu halten.

Wann sie mit Franckreich und Schweden wol stehen/halten die Frantzösische Factions-Verwanndten dafür/ sie hätten sich nichts vor ihren Feinden zu fürchten / weiln sie von dem einen Geld/von dem andern Volck zu gewarten haben wurden. Sie haben aber dreyerley Feinde / ausser ihrer Nachbarn auf der andern Seite.

Erstlich die Moscowitter/wider welche sie allein genug ausrichten können / wann sie auch nur mit ihnen allein zu thun

thun haben. Dann die Moscowitter sind schlechte Soldaten.

Zum andern haben sie die Tartarn zu Feinden: Die pflegen nicht stets aneinander Krieg zu führen / sondern thun bißweilen einen Streiff / ihr Unterhalt dabey zu suchẽ; man hat sich aber in Polen nicht viel vor ihnen zu fürchten / weil die Gräntzen gemeiniglich wol verwahret sind: Es wäre dann / daß die Cosacken rebellirten. Die Cosacken aber sind Unterthanen der Cron Polen / welche gewise Freyheiten darumb haben / weil sie die Grentze wider den Einfall der Tartarn beschützen / von denen sie am ersten müssen angegriffen werden. Diese Leute wohnen bey dem Fluß Boristenes / bey den Wolinischen und schwartz Reussischen Grentzen. Man hat sich aber auch keines Auffstandes von ihnen in Polen zu befahren / wann man ihnen ihre Privilegien erhält / und sie sonst nicht übel tractiret. Jedoch ist es nicht ohne / wann sich die Cosacken mit den Tartarn conjungirten / es sollte für Polen so gefährlich

lich werden / daß sie wol auswendige Hülffe suchen müsten.

Ihr dritter und mächtigster Feind ist der Türck / welcher durch die Walachey und Moldau / deren Waywoden ihme so wol als der Fürst in Sieben-Bürgen Zinsbar sind / leichtlich in Polen kommen kan: Gleich wie aber die Türcken nichts in Polen ohne Zuziehung der Tartarn fürnehmen: Also wann sie einmal sich vereiniget / wie offter geschehen / setzen sie der Cron Polen hart zu. Und hierauf muß man sie vertrösten grosser Hülffsleistung / wann man sie bereden will / daß sie hinwieder einem Potentaten etwas zu gefallen thun sollen. Sie sind itziger Zeit zum Krieg wol geschickt / sie haben Reuterey genug / und haben nichts mehr von nöthen / als auswendiges Fuß-Volcks. Darumb ist Ihnen auch nichts nöthiger als Geld / damit Sie Völcker werben / und den Krieg eine Zeitlang antreiben können.

Wann der letzt gewesene König Geld gehabt hätte / die schwierige Soldaten zu bezahlen / und die Officirer zu ver-

verbinden / hätte Er sie alle auf seine Seite ziehen können: Aber in den letzten Kriegen haben die Tartarn / Cosacken/ Schweden und Moscowitter das Königreich gantz erschöpffet/ biß es endlich Königarm worden: Da haben die Frantzösische schon gemeynet / keine bessere Gelegenheit wäre jemals gewesen/ daß ein König nach der Frantzosen willen sollte gewehlet werden / als dißmal/ da die Polen so Geld bedürfftig schienen / dessen die Frantzosen einen Uberfluß zu haben vermeynen: Da hingegen das Haus Oesterreich das Ansehen hätte / als hätte es in ihren Augen nichts für andere übrig/ scilicet.

Wann es nun am Geld nicht manglet/ dabey aber der Abgesandte Verstand gebraucht / und bey dem König sich in guten Vornehmen erhält / kan eine Sach nicht leicht mißlingen. Was aber die Klugheit deß Abgesandten betrifft / hat derselbe allezeit zu beobachten / daß die Polen der Orientalischen Völcker Art an sich haben/ sie sind eigennutzig / argwöhnisch/ und halten etwas von sich/ wegen ihres Adels / und ihrer Freyheit.

Je-

Jedoch wann man mit ihnen umgehet / muß man sich allezeit stellen / als wann alles lauter Ernst wåre/ doch auch nicht viel trauen / und ihnen nichts gewisses versprechen / wann man es nicht will halten : Solches aber muß geschehen wann sie bald etwas zu gefallen thun sollen.

Ihr Geitz giebet den Abgesandten alle Mittel an die Hand / durch Geld zu weg zu bringen/ was sie wollen. Jedoch giebt es viel stoltze Polen / welche man aus der Wiege würffe / wann man ihnen Geld oder Geschenck wolte anbieten. Und wann sie gleich im Hertzen geitzig genug wären / so sind sie doch auch stoltz genug / ein Præsent nicht anzunehmen. Aber dieser liberalen Leute giebt es in Polen gar wenig.

Die Abgesandte sind fleissig die Senatorn / und vornehmste Ministros, ja wol auch die vornehmste von Adel heim zu suchen / denen mus man den Halm sanfft durch das Maul ziehen / und die Polnische Nation / ihre Freyheiten / Privilegien / und die schöne Ordnung

ihrer

ihrer Republic trefflich heraus strei-
chen.

Weil nun die vornehmste Senato-
ren und Beambte auch Häupter im
Regiment sind/ so lassen ihnen der Päbst-
liche Nuncius, der Käyserliche und der
Frantzösische Abgesandte / wie auch der
Venetianische Bottschaffter den Vor-
gang / empfangen sie alsbald vor ihren
Kutschen / und begleiten sie wieder da-
hin. Solches geschiehet / weiln diese
Räthe und grosse Herrn in Polen nicht
so unterworffen sind / wie die Frantzösi-
sche/ Englische / auch Spanische / sie
dependiren nicht von ihrem König /
sondern sind wie die vornehmste Mitglie-
der im Regiment: Und dann auch weil
man ihrer Stimmen von nöthen hat /
und ohne sie nichts gutes verrichten
kan / darumb lässet sichs nicht alles so
genau nehmē: anderwerts verderbet oder
versaumet man oft etwas / wann man
auf die Reputation gar zu genau siehet.

Die grösten Unkosten / die ein Abge-
sandter aufwenden muß/ die gehen auf
den Comitat, und auf Gastereyen/ son-
derlich unter währenden Reichstag.

Dann

Dann da muß man zuvorhero bey Zeiten einkauffen lassen / sonst ist alles hernach gar zu theuer / weil ein grosse Menge Volcks auf einen Reichstag kommet. Man muß auch bißweilen die vornehmste Herrn und Edelleute mit kleinen Geschencken verehren. Zwar kommen sie mit ihren Præsenten oftmals bevor / denn sie sind freygebig gegen Frembde.

Unter der Mahlzeit kan man gar vertreulich mit ihnen werden / im Trunck erkundiget man viel von ihnen ; Man tractiret die wichtige Sachen nur Vormittag : Die übrige Zeit bringet man mit banquetiren zu ! dahin wird ein Abgesandter oft gebetten ; dergleichen muß er bißweilen hinwieder thun / und sich stellen als trincke er wacker mit / dann solches gefällt den Polen überaus wol.

Zur andern Zeit / wann kein Reichs-Tag ist / lebet man umb gering Geld : Ein Abgesandter bestehet allda ein Haus auf ein Jahr : Auf einem Reichstag schaffet ihm zwar der Marschall ein Quartier / aber er muß dafür seinem

Haus-

Hauswirth in 6. Wochen mehr vereh-
ren / als er in sechs Monaten Hauszins
geben müßte.

Die Reichstäge werden in Polen gemeiniglich zu Cracau / oder zu Warschau / mehr aber umb der Lebens-Mittel willen zu Warschau gehalten. In Litau aber werden sie nach Villa oder Grodna gelegt. Die Crönung geschieher allezeit zu Cracau.

Die Polen verstehen sich wol auf die Regiments-Sachen / und sind hartnäckig über ihre Privilegien : darwider darff man nicht disputirn. So oft sie einen neuen König wehlen / vermehren sie ihre Freyheit / und verringern des Königs Macht : Welches allen Republicken von dergleichen Arten gewehnlich ist ; es geschiehet auch wol in den Erb-Königreichen / da es Stände giebet. Dann die Menschen haben eine natürliche Zuneigung / ihre Freyheit zu erhalten.

Mit den Polnischen Edelleuten ist es nicht schwer umbzugehen / dann sie reden fast alle Lateinisch / reisen durch gantz Europa / und begreiffen viel

Sprachen/ als die Teutsche/ Frantzösische und Welsche. Ein Abgesandter muß Calesse und Wägen haben / sein Beth/ und was er sonst von nöthen hat/ mit sich zu führen. Dann die Wirths-Häuser sind gemeiniglich nichts als grosse Ställe/ mit einer Stube / in welchen man nichts findet als Heu/ Stroh/ Brod und Bier / und bißweilen Habern. Ausgenommen was man in den Städten und Flecken einkauffet / verzehret man fast nichts in den Wirts-Häusern! man hat auch keine Ungelegenheit / als welche man selbst begehret zu leiden / weil man alle seine Nothdurfft mit sich führen kan. Die Ursach aber warumb die Wirths-Häuser in den Dörffern und kleinen Orten so schlecht versehen sind / ist diese / weil es den Bauern nichts helffe / wann sie gleich reich würden/ dann weil sie Sclaven sind/ wäre ihr Reichthumb für ihre Herrn / welchen sie die Wochen vier oder fünf Tag arbeiten / und haben nicht mehr als einen Tag für sich.

Wann man zur Stadt kommet / da der Hof ist/ lässet man dem Cron-Mar-

schall/

schall / oder in dessen Abwesenheit dem Hof-Marschall ein Complement machen. Dieselbe schicken alsdann ihre Kutschen und Leute den Abgesandten entgegen.

In Polen sind alle Religionen erlaubet / oder doch geduldet. Und wäre gar gut / wie in den examine Sarmaticô stehet / wann sie noch weniger eiverig wider die Uncatholischen wären. Es sind auch Evangelische / Grichische / Calvinische und andere Religionen Senatoren: Unter den Unterthanen sind viel Arianer / Wiedertauffer / Mahumetisten. Der Juden giebt es so viel in Polen / daß sie fast der sechste Theil der Polnischen Unterthanen sind. Viel Herrn gebrauchen sie zu ihren Innwohnern. Aber doch sind die Polen äusserlich eiverig Catholisch: Sie fasten und essen kein Fleisch / auch deß Mittwochs neben dem Freytag und Sambstag: Sie stellen sich gar Ehrerbietig gegen die Jungfrau Maria / und gegen dem heiligen Hiacinth: Aber sie sauffen sich doch auch an den Fast- und Bettägen voll / schlagen und rauffen / ja

bringen wol bißweilen einander umb: sie sauffen sich von Bier mehr voll / als vom Wein / welcher sehr theuer bey ihnen ist. In ihren Häusern halten sie ihre Weiber auf Italienische Art / lassen ihnen keinen freyen Willen zu ihren nechsten Freunden zu gehen / wann sie nicht etwan bißweilen zu einer Gasterey / oder zu einem Tantz helffen müssen. Aber unter den gemeinen Leuten lebet man anderst / und lässet den Weibern alles zu.

Die Abgesandte hält man daselbst hoch in Ehren / sonderlich wann sie höfflich / eingezogen / und wol sich halten / und praff mitfressen und sauffen. Sie haben groß belieben zu denen Beyessen / welche wol gewürtzet sind / und halten viel von den Frantzösischen Köchen und der Manier die Speisen zu zurichten. Die Polnischen aber können besser mit den Fischen umbgehen.

Die Päbstliche Nuncii sind in grossen Ansehen / und gelten viel / dann sie urtheilen über geistlichen Sachen / und haben in Polen so grosse Macht / als in Spanien ; Darumb hat man auch

den

denselben bey fürgangener Wahl so fleissig zu Hülffe genommen.

Die vorige und letztgewesne König haben bißweilen etwas mit Ihrer Käys. Majestät wegen der Hertzogthumb Opeln und Ratibor in Schlesien zu schaffen gehabt. Ehe dessen hat solches das Haus Oesterreich dem Königlichen Haus Polen zum Heyrath-Gut den Oesterreichischen Princessin / als beeder Königin Fr. Fr. Mutter gegeben. Dann / König Siegmund hatte zwo Schwestern / aus dem Haus Oesterreich. Weilen sie dann derselben unter wärenden Schwedischen Krieg nicht völlig genossen / haben sie darfür eine Erstattung von Ihrer Käiserlichen Majestät begehret. So viel ist nothwendig von dem Polnischen Stat / sonderlich einem Abgesandten zu wissen: Aber weil die Zeit eine Veränderin aller Ding ist: kan sich der jenige / der an der Stelle ist am besten nach allen fürfallenden Sachen richten.

Damit aber alles in einem kurtzen Begriff zu finden seyn möge / was von dem Polnischen Statwesen zu wissen

 nöthig /

nöthig / weiln die Polen immer mit Kriegen zuthun haben / ist mit wenigen zu berichten / wie sie dazu versehen sind. Im Krieg hat man diese folgende stück vonnöthen: Leut / Geld / Proviant / Munition / und feste Ort.

Das Volck oder die Leut belangend / sind darunter begriffen / das Haupt / das commandiret die Officirer / und das gemeine Volck. An guten Generalen und Officirern hat es in Polen keinen Mangel / dann diese Nation sehr ruhmsichtig ist. Das Haupt in Kriegs-Sachen ist der König / welcher gemeiniglich selbst mit zu Feld gehet. Darumb haben die Polen anitzo einen tapffern Kriegsmann zum Oberhaupt gesucht / dergleichen auch an den neu erwählten König gefunden. Wie nun an der Tapfferkeit und Prudentz deß Oberhauptes im Krieg viel gelegen: Also sind die Polen nach maß dieser Qualitäten an ihrem König im Krieg sieghafftig. Des gemeynen Volcks zu Pferd ist auch genug in Polen. Man hält dafür / daß sie leichtlich hundert tausend aus Polen / und 70. tausend

Mann

Mañ aus Litauen zusam̃ bringen kōñen. Am Fuß-Volck hingegen manglet es in Polen: Solches kommet daher / weiln die Edelleute meistentheils in Kriegziehen/ welche deß gehens zu Fuß nicht gewohnet sind. Darumb müssen sie im Fall der Noth sich Teutscher/ Böhmischer und Ungarischer Fuß-Knechte bedienen. Derer hatte der König Stephan 16 tausend in der Liefflåndischen Expedition. Und so viel zu Roß und meistens zu Fuß/bekam König Casimir vom Käyser Ferdinando III. als ihm die Schweden so sehr zu setzten. Sonst ist die Polnische Reuterey trefflich/ meistentheils leicht und wol mundiret. Sie machens fast wie die Türcken/ ziehen prächtige Kleider im Krieg an / zieren sich mit Raicher-Büschen / und andern Federn / und nehmen Tieger- oder Löwen- Beern- und Wolffs-Häute / wie die Ungarn umb sich / damit sie ihren Feinden sich erschröcklich / ihnen aber untereinander einen Muth machen mögen. Ihre Pferde sind geschwinder als die Teutsche / und haben darinn einen grossen Vortheil / dann

wann sie die Oberhand haben / können sie ihnen nicht entgehen: Haben aber die Teutschen den Sieg / so können sie ihnen nicht nachjagen. Dannenhero kommet vielleicht das Sprüchwort / daß man von einem der geschwind davon gegangen / saget: Er ist davon geloffen wie ein Polack. Dann diese sind mit ihren Pferden wie die Falcken / stossen auf den Feind zu / flügen aber auch wieder weit davon. Zu ihrem besten haben sie die Cosacken / davon oben Meldung geschehen. An Geld aber ist Polen nicht gar zu reich / dann es hat ausgenommen Dantzig / Cracau und Warschau / schlechte Handels-Stätte / durch welche das meiste Geld muß gewonnen werden. Was von Getreid und Vieh heraus kommet / träget kaum so viel aus / als das Tuch und Seiden-Gezeug / Item Wein / Zucker / Gewürtz / und frembde Früchte / auch Handwercks-Wahren / die aus Teutschland / Spanien / Franckreich / Engeland / Portugall / Welschland und Holland hineingeführt werden. Das gemeine Volck begehrt sichs nicht sauer

werden

werden zu lassen/ weiln ihr Reichthumb nur ihrer Herrn ist. Der Adel lässet viel Gelds mit sich aufgehen / hält sich stattlich in Essen / Trincken / und Kleidern / zu welchen die Zugehörung aus frembden Orten / das Geld aber dafür wieder hinaus gebracht wird. Was nun der Geld-Mangel in und nach vollendeten Krieg den Polen für Ungelegenheit gebe/ hat man vor wenig Jahren an der Militz unter den commando des Herrn Lubomirski gesehen. Jedoch hat die Cron Poln zum Krieg diesen Vortheil / daß der Adel auf seinen Kosten darinn dienen / und das gantze Reich dazu contribuiren muß. Das geschiehet dann durch Auflagen auf das Bier und andere Sachen.

An Proviant ist Polen überflüssig versehen/ sogar daß es sein Getraid uñ Vieh den Holländern/ Teutschen/ und andern Nationen Hauffenweiß kan zukommen lassen. Das Gras wächset für das Vieh in Polen so hoch/ daß es die Ochsen an etlichen Orten stehend verbergen kan. Sie haben auch sonderlich in Litauen viel Hönig und Wachs. Aus

dem

dem Hönig machen sie herrlichen Meth/ darunter der Kauische sehr gelobet wird.

Munition mangelt den Polen auch nicht / man findet deren auf der Edelleut Schlössern / und kan sie leichtlich aus Teutschland zuführen. Weiln aber sonst wenig Vestungen in Polen sind / ist der König desto besser zu Feld mit Munition versehen. Die Stuck zuführen/auch zum minirn und Schantzen brauchen sie ihre Bauern / und die Tartarn.

Der Vestungen halber hieltens die Polen mit den Licedimoniern/ verlassen sich lieber auf ihrer Soldaten Tapfferkeit / als auf grosse Sand- und Stein-Hauffen. Sie gedencken/ ihre Völcker müssen sich desto tapfferer wehren/ wann sie keine Hoffnung zur sicherer retirade in einer Vestung haben.

König Sigmund hat auf dem Reichstag von Befestigung der Stadt Cracau reden wollen / hat aher die Polen / ungeachtet Er deß Käisers Nachbarschafft gefürchtet/ nicht dazu bereden können / welche ihren König keine Gele-

genheit durch eine Vestung zu einer vollkommenen Herrschafft machen wollen.

Eben aber weiln der König keinen vollkommenen Gewalt hat / einen Krieg für sich anzukünten / oder Auflagen dazu zumachen / welches auf einem Reichstag alles geschehen muß / kommets daß ihnen manche gute Gelegenheit entwischet: Biß sie zusamm kommen / Rathhalten / einen Schluß machen / den Schluß hernach zu Werck richten / kan ein listiger Feind ihnen das gantze Land durchziehen / und wegnehmen / wie es ihnen im letzt vergangenen Schwedischen Krieg schier geschehen wäre. Im Krieg kommen die jenige Potentaten am besten zu recht / welche absolut zu commendiren haben.

In Polen gienge es nicht wol an / wann der König einen Krieg zu Erweiterung deß Reichs anfangen wolte. Zur defension aber lassen sie sich eher gebrauchen / dann bey Erweiterung des Reichs / beförchten sie sich auch einer Vermehrung der Königlichen Macht. Jedoch kan sich ein König immer besser

darein schicken/als der ander. Stephan Bitori hat genugsamb erwiesen/ daß ein König in Polen wol etwas thun könne. Aus diesem kan man nun gar leicht den Polnischen Stat verstehen / so viel zu gegenwärtiger Zeit / da man am meisten von dem neuen König in Polen redet / zu wissen nothwendig und nutzlich ist. Es erscheinet aber / daß den Polen am nützlichsten wäre/ wann sie beständig eine Armee Teutscher Fuß-Völcker unterhielten / und dann die commercien besser anrichteten / wozu dann gehöret / daß sie den Unterschied der Religionen wie die vereinigten Provinzen in Niederland/nicht groß achteten.

Folget auf was die Polen bey Erwählung eines neuen Königs am meisten gesehen.

DIe Polen haben allezeit ihre König und Regenten lieber durch die Wahl als durch Erbrecht erkennt und angenommen. Unter andern ist ein merckwürdiges Exempel einer Wahl in Polen vorgangen / welche vielmehr

durch

durch ein Loß/ als durch freye Stimmen regiert worden. Nemlich nach dem Tod Pizemislai, welcher ehe dessen ein Goldschmied / und hernach Polnischer Regent war / Lescus der erste genannt/ verglichen sich die Polen/ daß der jenige ihr Herr und Regent seyn solte/ welcher am ersten ein gewisses vorgestecktes Ziel errennen wurde. Einer Namens Lescus ließ auf der bestimmten Renn-bahn heimlich spitzige Fußeisen ausstreu-en/ damit andern Pferde im Lauff möch-ten verhindert werden/ zumalen die Po-len ihre Pferde damals noch nicht be-schlagen liessen. Er aber ließ das sei-nige nicht allein beschlagen / sondern behielte ihm auch einen gewissen Pfad/ dahin er keine Spitzen ausstreuen liesse. Also überrennete er die andere / und ward darauf zum Lands-Fürsten er-kannt.

Dieser Betrug kam aber bald dar-auf am Tag / nach dem zween Jüng-ling geringes Standes auf demselben Plan in die Wette geloffen / und die Spitzen an den Fußsolen gespüret. Der eine aber hatte den Pfad in acht genom-

mē/allwo keine spitzige Eisen ausgestreut waren / fodert darauf etliche zu Pferd heraus / umb mit ihm in die Wette zu rennen / er wolle lauffen: Als er nun mit Männliches verwundern und wider alles Hoffen die Reuter überloffen. Wurd der erstgedachte Lescus als ein Betrüger des Vatterlands umbgebracht/und an seine Statt dieser Jüngling zum Regenten angenommen. Er ward auch Lescus genannt. Diß hat sich bald im Anfang deß neundten seculi nach Christi Geburt zugetragen ungefehr Ao. 805. Seither haben die Polen ihre Wahl nicht mehr dem betrüglichen Loß vertrauet / sondern daßselbe auf vernünfftige deliberationes gestellet.

Bey der Wahl eines Königs aber gehets annoch in Polen / wie es vor diesem in Teutschland daher gangen/ ehe die Churfürsten aufkommen: sie haben darüber keine gewisse Ordnung / noch Gesetze / ja gar keine rechte Gewißheit als daß nach alten Gebrauch der Adel und gantze Rath / durch den Gneßnischen Ertz-Bischoff dazu zusamm beruffen

sen wird. Vor diesem hat man dafür gehalten / weiln Er die Versammlung beruffet / Tag und Ort dazu bestimmet / sey das meiste an ihm / und andern vornehmen Bedienten der Cron / sonderlich aber an dem Cron Groß-Feldherrn gelegen / so hat sich doch bey dieser itzigen Wahl das Widerspiel erwiesen / dann obwolen hochgedachter Herr Primas, als Ertz-Bischoff zu Gnesen sich zu der Wahl so wol als andere vornehme Senatores nicht eingefunden / so hat doch der Adel / und was von den Senatoren zu gegen gewesen / sich nicht irre machen lassen / sondern sind zu der Wahl geschritten / dabey der Cuiavische Ertz-Bischoffe præsidiret / weiln sich der Herr Primas deß Reichs in das Schloß Warschau retiriret. Nach dem nun alle Waywodschafften auf den Fürsten Michael Wißnewizki gestimmet / haben die Grandes, darunter sonderlich neben dem Herrn Primate zu Gnesen / der Cron-Feldherr Koreßki und der Herr Pitozki / wie auch der Bischoff von Cracau / und andere wiewol man unerachtet ihres abseyn den jetzigen König

nig gewählet / sich nicht unterfangen / wieder solche Wahl / weiln ihre Stimmen dabey übergangen worden / zu protestiren / wovon zwar starck gesagt wurde; allein weiln sie die einhellige Meynung deß Volcks und den Eiver deß Adels / und benebens auch die Königl. Qualitäten deß erwählten Fürsten gesehen / haben sie sich auch willig bequemet / und seine Königliche Majestät erkennet.

Wie man in Politischen Sachen nach geschehenen Dingen erst alles recht siehet / was zuvor dabey im dunckeln von andern beobachtet worden / denen die Sache angegangen: Also siehet man anitzo aus geschehener Wahl / warumb die Polen einen und andern Herrn Canditatum, welcher ihnen vermuthlich so wol angestanden wäre / in ihrer Wahl übergangen. Und scheinet nunmehr / daß sie auf folgende Gemeyne und absonderliche requisita, vornehmlich darinn gesehen.

Erstlich daß es eine ansehliche / tapffere / verständige Manns-Person seyn solte.

2. Weil

2. Weil Er über so viel grosse vornehme Herren und Edelleute zu regiern haben würde / daß Er nicht solte von geringen Herkommen seyn / als die jenige / deren König Er seyn würde.

3. Weiln der Catholischen in Polen am meisten / und dazu der Pabst bey ihrer Wahl sehr consideriret wird / sollte Er der Catholischen Religion zugethan seyn.

4. Weiln Er ihr König seyn sollte / sollte es einer seyn / der bey ihnen in Person residiren / und den Reichs-Sachen / auch seinen obliegenden hohen Ampt selbst abwarten möchte.

5. Es sollte zwar ein vornehmer grosser Herr / aber doch nicht gar zu groß seyn / damit sie ihrer Freyheiten halber unter ihm sich nichts möchten zu befürchten haben.

6. Weiln sie bißhero gesehen / daß frembde bey ihnen ehe befördert worden / als inheymische / sonderlich auch weiln es ihrer Nation schimpfflich seyn sollte / wann nicht einer unter ihnen selbst zur Cron tüchtig befunden würde / haben sie keinen Ausländer haben wollen.

7. Da-

7. Damit sie nicht unter der Person deß Königs mehr von andern möchten regiert werden / haben sie keinen gar zu jungen dazu verlanget.

8. Jedoch weiln sie lieber sehen daß Königliche Printzen künfftiger Zeit verhanden seyn möchten / damit sie keine so grosse difficultäten bey der Wahl künfftig hätten / dann sie auch bey ihrer sonst freyen Wahl das Königliche Geblüth nicht leicht zu übergehen pflegen / massen solches nicht mehr als einmal anderst geschehen / da sie an statt ihres Königs Uladislai, welchen sie aber hernach wieder eingesetzet / Wentzel / König in Böhmen / erwählet. Als haben sie auch keinen gar alten gewolt / von welchem keine Printzen mehr zu hoffen / er sollte auch nicht geistlich seyn.

9. Jedoch hat es auch keiner seyn sollen / der gar zu viel Printzen mit ins Reich gebracht hätte / dann es wäre zu befürchten gewesen / biß viel Printzen mit den besten Stellen wären versehen worden / den Polnischen Edlen möchte nicht viel zu theil worden seyn. Sondern sie wollen einen unverheyrateten

ha-

haben / durch welchen sie vermittels einer ansehligen Heyrath eine neue Allianz mit einem mächtigen Haus treffen könnten.

10. Sie haben bißhero gesehen/ daß sie wenig Hülff aus Franckreich in ihren grösten Nöthen gehabt/sondern/daß es der König mit ihren damahligen Feind / der Cron Schweden gehalten / obwolen ihre Königin aus dem Haus Nevers gewesen / und sahen noch wie die Frantz. Art zu regiern so weit von der Polnischen unterschieden/ daß sie von einem Frantzösischen König mit Hülff deß mächtigen Königs in Franckreich desto mehr eine Unterdruckung ihrer Freyheit zu befürchten / oder aber in den grösten Nöthen / wegen der Entlegenheit gar keiner Hülffe getrösten könnten. Zumalen auch andere ihnen mögen in Sinn gebracht haben / durch ihre Wahl / wann sie es auf einen Frantzösischen Herrn gestellet hätten / würde der Cron Franckreich der Weg zur gesuchten Universal Beherrschung der gantzen Christenheit gebahnet/dann sie auf solche Weise das Römische

Reich

Reich desto leichter von beeden Enden angreiffen / von einem zu dem andern alles unterworffen machen / und dann auch andere Nationen umb ihre Freyheit bringen könten. So hätten sie auch noch nicht vergessen / wie weiland der Hertzog Heinrich von Anschu / den sie das Jahr vorher zum König erwählet / sie verlassen / so bald er vernommen / daß Ihme die Succession in Franckreich zu gefallen. Woraus sie dann noch heut zu Tag schlüssen / daß die Frantzosen mehr auf ihre Nation / als auf die Polnische sehen / und wolten derowegen keinen Frantzosen dißmal annehmen. Sie merckten / daß der Römische Käyser die Cron Schweden und (wo Brandenburg gar schel dazu gesehen haben wurden / wann einer von Frantzösischer faction König in Polen wäre worden. Als vor diesem von einer adoption deß Hertzogs von Angedien in Polen geredet wurde / die Sach auch schon weit gebracht worden / ist alles durch den Freyherrn Isola und Hoverbecken wieder hindertrieben worden. Der Käyser hat die zwey Milionen / deren

ren das Pfand kaum werth gewesen/ umb die versetzte Hertzogen Opeln und Ratibor lieber auszahlen/ als einẽ Frantzösischen Herrn in der Nachbarschafft einnisteln lassen wollen.

In Summa die Polen geben aller ihrer bißher erlittnen Wiederwärtigkeiten Schuld allein den Frantzosen/ daß sie hierunter in trüben Wassern haben fischen wollen. Woraus solch ein Wiederwill von den Polen gegen die Frantzösische Nation entstanden/ daß der König in Franckreich gemercket/ daß es nicht wol müglich den Printzen von Conde/ oder seinen Sohn zur Cron zu befördern. Traf derhalben ein Bündnus mit Chur-Brandenburg/ daß Er ihr auch forthin nicht ferner/ sondern dafür Pfaltz-Neuburg recommendiren wolte. So hatten auch die Polen erfahren/ wie sehr die Cron Franckreich getrachtet/ die Schwedẽ an sie zu hetzen/ wo sie es nur hätten wagen wollen: damit nur die Polen der Frantzosen recht von nöthen hätten/ und einen König nach der Frantzosen Willen zu wählen bemüssiget werden möchten.

Von

Von denen jenigen Personen welche man vermuthet/ daß sie zur Cron in Polen solten gelangen.

BEy dem ersten requisito eines tüchtigen Subjecti zu dieser Cron/ hat ihr die Königin Christina aus Schweden leichtlich die Rechnung machen können / daß dieses Bißlein auf sie nicht kommen wurde/ weiln die Poln wissen/ daß es nicht wol stehet / wann die Hahnen schweigen müssen/ und eine Henne vor sie krähet. Sie haben in disem Stuck dem Mannlichen Geschlecht selten etwas (als vor langen Zeiten unter der Regentin Wenda und an Hedwig/ welche hernach dem Jagello/ Ao. 1386 vermählet wurde:) vergeben wollen / welches zum herrschen geboren / gleich wie die Weiber zur Unterthänigkeit. Also war es nicht zu vermuthen / daß so viel regiersichtige Manns-Personen eine gebrechliche Weibsperson wurden einkommen lassen/ von welcher sie keinen künfftigen Successoren zu gewarten ge-

habt

habt hätten / sie hätten dann neben der Königin auch einen frischen König gemacht.

Bey Betrachtung deß andern requisiti, ist der gemeyne Adel ausgeschlossen worden. Sie dörffen in Polen sonst wol so vermessen seyn / zu sagen / ein jeder Edelmann wäre der Cron fähig. Aber weil die grossen Häupter den kleinen schwerlich parirn würden ; Als hat sich ein jeder gemeyner Edelmann zu versehen gehabt / es werde ihn das Glück wol behüten / daß er nicht zur Verachtung anderer werde auf den Thron gestellet werden. Es hat zwar ein kleiner Vogel so wol Federn / als der gröste. Kan aber so hoch nicht fliegen als der Adler.

Durch das dritte requisitum sind viel ansehliche Subjecta ausgeschlossen worden / welche sich sonst zu dieser Cron wol geschickt hätten. Darumb hat der König in Schweden / der Churfürst und Printz von Brandenburg und andere Evangelische oder Reformirte Potentaten schlechte Hoffnung zu der Wahl tragen können : Massen dann

auch

auch nicht vernommen / daß sie sich sehr darumb gerissen. Wiewol sie ihrer Religions verwanten Intresse bey den neuen König gesucht. Noch vielmehr ist der Moscowittische Czar und Printz als Grichischer Religion/ und der Tartarische Cham/und Türckische Suldan hierdurch ausgeschlossen worden.

Das vierdte requisitum ist Ihrer Römischen Käyserlichen Majestät in Wege gestanden. Dann dieselbe über das Reich und so viel Erbländer zu regieren hat/ daß sie dieselben hätte verlassen müssen / damit sie in Polen sich aufhalten können, Einen Römischen König deroselben indessen an die Seite zu setzen/ wäre nicht rathsamb gewesen/ weiln noch kein anderer Printz aus dem Haus Oesterreich vorhanden / als der König von Spanien. Teutschland und Polen hätten beederseits umb seine Person sich gerissen: Welches er darunter durch seine vicarien hätte regieren lassen / das wäre nicht vergnügt gewesen. Darumb haben Ihre Käys. Majestät beede mächtige Reich über ihre Person zu keiner competenz wollen

kom-

kommen lassen/ sondern sich dem Römischen Reich allein allergnädigst gegünnet/ weiln dasselbe durch die erste Wahl auch eine priorität/auf dero höchste Regierungs mässige Person erlanget. Eben diese Ursachen sind neben andern mehren/ allen andern Monarchen und Königen im Weg gestanden: Sonderlich dem König in Schweden/ dessen Reich kein anders neben sich leidet/ wie endlich durch ein funtamental Gesetz in Schweden eingeführt worden.

Durch das fünffte requisitum ist neben vorgedachten Potentaten sonderlich der Groß-Fürst von Moscau ausgeschlossen worden/ obwoln denselben ein theil Edelleut/ welche ihm am nähesten gewesen/ und vielleicht gute Versprechung von ihm gehabt/ angehangen/ so waren doch die majora wider ihn. Dann ob er wol selbst/ oder sein Printz sich endlich Catholisch gestellt hätte/ so hätten doch die Polen sich fürchten müssen/weiln er nicht gewohnet ist/ anderst als Knechtisch seine Unterthanen zu regieren/ ihre Freyheit dürffte unter ihm auch in Gefahr gesetzt werden. Wann

dieses nicht zu besorgen wäre gewesen / hätten die Polen anitzo stattliche Gelegenheit gehabt/ ihr Königreich so mächtig und groß zu machen / als eines in Europa unter den Christen zu finden seyn möchte / wann sie nemlich wie Litauen vor diesem durch den Groß-Fürsten Jagello/auch dieses Groß-Hertzogthum mit der Cron Polen auf immer und ewig vereinbaret / und den Groß-Fürsten oder seinen Printzen mit dieser Condition angenommen hätten / wie weyland den Jagello / dafern er nemlich Catholisch werden/ und seine Länder der Cron Polen incorporiren lassen wolte / welches vielleicht beederseits die Unterthanen gern gesehen hätten/damit sie der bißherigen Kriegs-Gefahr möchten befreyet seyn. Man hatte vermeynt / der Czar in Moscau solte auch wol damit zu frieden seyn / dann als er nur auf die Succession in dem getroffenen Stillstand Ao. 56. auf künfftigen Reichstag verwiesen wurde/ hat er Ao. 1658. auf dem Reichstag zu Warschau durch seine Gesandte anbieten lassen / er wolte den Polen alle po-

stu-

stulata eingehen / dafern sie ihn zur Cron annehmen wolten. Aber man hat hernach das contrarium vermutet. Und wañ beede Nationen ein Haupt vertragen könten / wäre beeden nichts nützlichers gewesen / als solch eine conjunction. Welche schon unter Ladislao deß letzten Königs in Polen / Herrn Brudern und von seinem Herrn Vattern gesucht worden / dann als Borissus auf Absterben deß Groß-Fürsten Theodori, sich der Regierung unternom̃en / wider Ihn aber ein falscher Demetrius, welcher dem Demetrio Theodori ermordeten Bruder ähnlich war / sich aufgeworffen; endlich auch von den Moscowittern auf Absterben deß Borissi, zum Groß-Fürsten angenommen wurde. Als ferner seine Gemahlin aus Polen in Moscau gebracht worden / stifftete Basilius Suiscy eine Aufruhr an / und brachten Demetrium umb / sandten seine Braut Mariana deß Sandomirischen Waywoden Georg Mnysyck Tochter / ihrem Vatter bloß wieder heim. Darauf sich bald wieder ein anderer Demetrius aufgeworffen.

Unter wårender solcher Verwirrung grieffe König Sigmund / deß gewesnen Königs Herr Vatter die Moscowitter an / und brachte sie dahin / daß sie Basilium Suilcy An. 1610. wieder absetzten / und von dem falschen Demetrio abfielen / hingegen seinen åltesten Printzen Ladislaum zu ihrem Groß-Fürsten erwåhlten / und ihm huldigten / darauf alles in seinem Namen angeordnet / auch guldne und silberne Müntz von Ihm gepråchet worden. Bald hernach aber / weil der König seinen Sohn in Moscau nicht residiren wolte lassen / unterdessen da er zu Warschau auf dem Reichstag war / und unter den Polnischen Völckern eine Aufruhr entstanden / sind die Moscowitter von Ladislao wieder abgefallen / und haben ihnen zum neuen Groß-Fürsten erwåhlet Michael Federwitz / welcher aus der alten Groß-Fürsten Geschlecht von der Mutter herkam. Sie huldigten ihm Ao. 1613. und belågerten darauf Smolenzko. Der Printz Ladislaus wiedersetzte sich und gieng mit einer Armee biß an die Hauptstadt in Moscau. Ao. 1618.

traff

traff er einen Stillstand mit ihnen auf 14. Jahr. Als solcher Stillstand aus war / und Ladislaus an seines verstorbnen Herrn Vatters statt zum König in Polen Ao. 33. gewählet worden: Brach der Groß-Fürst Michael Federwitz / deß itzigen Czars Alexii Herr Vatter den Stillstand / wurde aber sein General vom König Ladislao zu einem spöttlichen Accord gebracht / dann seine grosse Macht auf hundert tausend Mann wurden zu Smolensko geschlagen. Darauf der König den Moscowittern weiter nachgienge / biß endlich beederseits verordnete Commissarien bey dem Fluß Polanoneke einen Frieden getroffen / worinn der König Ladislaus den Groß-Fürsten sein Recht zu den Fürstenthumb und den Titul deß Czars für sich / seine Nachkommen und sein gantzes Geschlecht / wie auch für die Cron Polen auf immer und ewig übergeben / und die Unterthanen aller Pflichte erlassen. Hingegen hat der Moscowittische Czar sich auf immer und ewig deß Tituls / und alles Rech-

tes zu den Fürstenthümern Smolenzko und Czernikon auch aller Zusprüche an Litau und Liefland verziehen. Und also ist Polen und Moscau zu und wieder voneinander gekommen/ beederseits hat man nicht gefeyret/wann es einem oder dem andern übel gegangen / das tempo in acht zu nehmen. Bey der Cosackischen rebellion haben sich die Moscowitter der Stadt Smolenßko Ao. 54 bemächtiget: Ja alles wieder eingenommen/ was die Moscowitter dem König Ladislao in gantz Reußland eingeantwortet. Als die Schweden in Polen Krieg führten/ gienge der jetzige Groß-Fürst mit einem mächtigen Heer in Litauen / und eroberte die Stadt Wilna/ Ao. 55. biß endlich ein Stillstand auf Interposition Käysers Ferdinandi III. gemacht worden / bey welcher der Groß-Fürst/ und seithero noch immerfort die Succession in Polen prætendiret.

Wiewol nun die conjunction des Groß-Fürstenthumbs und des Königreichs den Polen und Moscowittern sehr nützlich wäre gewesen / auch anitzo am aller-

allerbesten hätte können ins Werck gesetzt werden / so haben doch die Polen mehr darauf gesehen / daß ihr König nicht gar zu mächtig seyn möchte / umb bey ihrer Freyheit desto mehr zu bleiben. Also übertraff die Begierde der Libertät / den Lust grösser zu werden / und übergiengen das Groß-Fürstliche Moscowittische Hause mit allem Fleiß / welches schon so lange Zeit her nach dieser Cron gestrebet / und darüber gütliche und friedseelige Mittel vor die Hand zu nehmen / nicht gespahret. Die Ursachen warumb der Groß-Fürst in Moscau übergangen worden / ist würdig gelesen zu werden.

Es ist bekannt daß die Polen keinen Uncatholischen König haben wollten. Ob nun wol viel davon gesagt worden / der Groß-Fürst in Moscau werde seinen Sohn Catholisch lassen werden; so hat sich doch keine beständige rechte Zuneigung bey Vatter noch Sohn mercken lassen. Die Meynung / er werde die Religion ändern / kame daher: daß die Polnische Abgesanndte Stanislaus Bienier Palatinus in Czerni-

 eckau /

ckau/ und Cipryanus Bristovius Litauischer Referendarius aus Moscau wieder zu rucke kamen/rühmeten sie deß Groß-Fürsten Gottesfurcht / sonderlich wie er sichs so wol gefallen lassen / daß der Haupt-Gesandte bey Uberreichung deß Instrumenti pacis, die Wort aus der Apostel-Geschicht/ von dem Buch/ welches inn- und auswendig mit sieben Sigilln bekräfftigt / mit angebracht / endlich da sie Abschied genommen / hätte Er sie erinnert / sie sollten den beeden Patriarchen aus Alexandria und Antiochia (welche damahls in der Stadt Moscau waren umb den Metropolitanum Nicon abzusetzen) eine visite geben. Die Gesandte thäten solches/ und baten beede Patriarchen / sie sollten trachten/ wie sie diese beede Völcker conjungiren / und zu einer Religion bringen möchten. Darauf ließ sich an ihre stelle Ligarius Primas Gazensis ein Mann von 23. Jahren in seiner Antwort verlauten: beede Patriarchen wären auch fleissig dahin bedacht. Den daher erschollnen Ruff von der Moscowitten Bekehrung vermehrte hernach

ein

ein Prediger Münch/ welcher 13. Jahr in der Hauptstadt sich in Moscau aufgehalten / und bey den Patriarchen/ weiln er sonderlich zu einen Lateinischen Dolmetscher sich gebrauchen lassen/ sehr familiar war. Er confirmirte / daß die Reussen sehr geneigt wären / mit der Römischen Kirche sich zu vereinigen. Hätten bereits das Umb- oder Wiedertauffen der Catholischen abgeschafft / die heilige Schrifft / nach dem alten Griechischen Text corrigiren lassen / auch verbotten / daß man den Pabst und die Catholischen nicht mehr / wie sonst gebräuchlich / in Bann thun solle.

Darauf wolte der König neben den Bischoffen in Polen diese Gelegenheit nicht versaumen/ die Kirche zu vermehren. Die Sache wurd dem Vice-Cantzler und Bischoff zu Culm aufgetragen: Welcher dann an die Patriarchen und dem Metropolitano zu Gatz alsbald geschrieben. Es erfolgte aber keine Antwort: Sondern es wurde auch dem Procancellario vom König erlaubet / daß Er Moscowittische

sche Envoyen dürffte vor sich kommen lassen / weiln gemeldter Prediger Münch erwehnet / sie würden von Religions-Sachen etwas anbringen. Es war aber alles umbsonst / dann unter einem Discurs bey 2. Stunden lang meldeten sie nicht das geringste von der Religion. Der König erlangte darauf von Pabst / daß er mit seiner Verwilligung etliche Abgeordnete / der Ertz-Bischoff und Bischoff in Polen mit den Griechischen Patriarchen in ein Colloquium zu Moscau sich einlassen möchten: welches diese auch verlangten / allein man kunte darauf nichts gewisser schlüssen / als daß die Moscowitter zur Catholischen Religion keinen Lust hätten. Welcher sie sonst auch so abhässig sind / daß sie vermeynen / ihre Tempel würden entheiliget / wann ein Catholischer hinein käme. Der Palatinus in Czernicchau gedachte einsten / daß die Moscowitter die Vereinigung der Religion dahin verstünden / daß die Polen ihren Glauben / und nicht sie den Catholischen annehmen wolten. Gesetzt aber / es wäre der Cronen Canditatus,

zur Catholischen Religion getretten: Seine einige Person hätte der Kirchen keinen sonders grössern Nutzen geschaffet/ als die Königin Christina mit ihrer Person: Vielmehr hätte man einen Aufstand von den Cosacken und Reusischen Volck zu befahren gehabt/ welche den neuen Catholischen viel feinder/ als den Catholisch gebornen/ sind. Hätte er sich nur Catholisch gestellt/ wäre die Sach noch ärger gewesen. Massen solche Heucheley der Pabst zu Rom gefürchtet/ und damit die Polen sich darunter nicht möchten verführen lassen/ schriebe er Apostolische Brevia, an die meiste Polnische Senatores, es wurden Processiones zu Rom darüber gehalten. Und der Pabst selbst gienge etlichmal zu Fuß in die Kirche S. Stanislai, welche zu Rom für die Polnische Nation gehörig. Itẽ schrieb er neulich ein Jubel-Jahr in gantz Polen aus/ und schickte einen Legatum à Latere, hinein. Die Moscowitter haben schon unter Pabst Gregorio dem XIII. so vergebliche Vertröstung von ihrer Bekehrung gemacht. Der hinein geschickte

Jesuit Antonius Possevinus hat auch nichts ausgerichtet. Da doch damals der Groß-Fürst Johannes Basilius vor König Stephan in Polen sich zu fürchten hatte / als von welchem er geschlagen / und aus Litauen getrieben worden. Wie viel weniger wurde der Groß-Fürst anitzo dazuzubringen seyn / da seine Sachen wol stehen / und Er das Fürstenthumb Smolenzko / und das Land über den Borystene inn hat. Darzu will er für einen Eiverer über die Griechische Religion von dem Volck gehalten werden; siehet meistentheils auf die Pfaffen. Wie wolte er auch zur Catholischen Religion sich schicken können / da er keine Leute hat / welche Ihn dazu unterrichten? Man hat in Moscau keine Predigten / damit / wie sie sagen / das Volck nicht verführt werde. Vielmehr hätte er Ursachen / davon sich abwendig machen zu lassen. Wann er Catholisch wurde / müste er ohne Zweiffel die Regierung lassen. Was hat den Demetrium anderst vom Regiment gebracht? als der Argwohn / welchen sie von ihm hatten / als wolte er eine

ne

ne Einigkeit in der Religion treffen. Die gantze Griechische Kirche würde solches zu verhindern trachten / weil sie ihres Untergans sich zu befürchten hätte wañ ihr dieses ansehliche Glied entzogen würde / von welchē sie reiche Steur und Pfründen biß in Egypten und Syrien; bekommen. Das Exempel Jagellonis deß Litauischen Fürsten gehöret hieher nicht. Er wurde von den Heydnischen Fünsternissen zum Liecht der Kirchen gebracht / vermittels seiner Gemahlin Hedwig/Königin in Polen. Aber dieser sollte von der Griechischen zur Römischen Kirchen tretten/welches viel schwerer daher gehet. Zur Zeit Jagellonis waren auch noch nicht so viel Ketzereyen unter den Christen / wie heutiges Tages : daß nicht zu vermuten/ Alexius werde anders Sinnes seyn / als sein Vorfahrer Theodorus war / welcher die Cron Polen vom Pabst Clemente 8. begehret / aber hernach dieselbe lieber fahren lassen/als daß er sich zur Catholischen Religion begeben wollen. Die an dem Käyserlichen und Span. Hof ehe dessen abgefer-

tigte Bottschafft/solte hiezü auch Vertröstung gemacht haben : Aber man kunte von beeden Höfen aus nichts gewieses davon vernehmen.

Dieses wåre die geistliche Verhindernuß gewesen ; Wiewoln aber die Politici gemeynet / der Polen und Moscowitter ratio status, håtte es erfordert/ daß Polen und Moscau sollten conjungiret werdē. So findet sich doch/ daß es Politischer Weise unmüglich scheinet / beede Lånder zu conjungiren. Der Moscowitter würde sein erblich und absolutes Fürstenthumb der Cron Polen nimmermehr incorporiren / dann dieselbe wird durch ordentliche Wahl gegeben. Warumb sollte Er dann seiner Nachkommen Erbrecht einer ungewissen Wahl unterwerffen. Hingegen wurden die Polen nimmermehr sich unter das Joch begeben / und ihre Cron dem Groß-Hertzogthum also incorporiren/ daß sie künfftig ihre König nicht mehr durch freye Wahl / sondern erblich annehmen sollten. Der Moscowittische Gesandte nacher Venedig liesse sich neulich zu Warschau im

durch-

durchreissen expresse verlauten / der Groß-Czar würde seinen Printzen nicht anders als erblich die Cron Polen annehmen lassen. Eben so wenig war zu glaubẽ/ der Groß-Fürst wurde zu Erlangung der Cron Polen Smolenzko wieder erstatten/ weiln Ihme gar zu viel an solcher Grântz-Vestung gelegen / welche er mit grossen Unkosten stärcker befestiget. Ob er nun vielleicht dasselbe zu restituiren vertröstet: So wäre doch solches nichts anders / als eine Speis/ durch welche die Polen sollten ins Garn gelocket werden. Zu dem/ was haben die Polen von nöthen mehr Länder zu ihrer Cron zu ziehen. Je weiter ein Reich ist/je mehrere Anstösse hat es; Die Erweiterung der Grântzen träget den Beambten mehr als dem Publico ein / welches nur mehr Sorg/ Mühe/ und Kriege dafür zu führen hat/ da unterdessen die Beambte sich bereichern / und oftmals zu grossen Rebellionen wieder Ursach geben.

Die Polen haben Preussen und Liffland geschwinder verlohren / als bekommen. So hätten sich die Polen auch kei-

ne

ne guldne Berge in Moſcau einzubil-
den gehabt / dann der Groß-Hertzog
ſo über reich nicht iſt. Als ihme die
posseſs Smolenzko / und andere pro-
vincien bey jüngſt getroffenen Still-
ſtand auf 13. Jahr umb eine Million
überlaſſen wurde / hat deß Groß-Her-
tzogthumbs Schatzkammer dieſelbe nit
zuſamm bringen können / ſondern hat
die Summa mit kleinen Geld / welches
ſie Dzigen nennen / erfüllet / welche ſie
ſonſt / als die beſte Müntz auſſer Landes
nicht kommen laſſen. Sind doch die
Polen ſo gar hoch nicht benöthiget ge-
weſen / ſie haben noch ihre Kupffer-
Berg-Werck / daraus ſie in Fall der
Noth Geld machen könnten. Oder
ſollte nicht die Polniſche Militz ihren
Sold viel lieber als ihre Freyheit dar-
hinten laſſen? So viel Millionen / als
aus Moſcau zu gewarten wären / ſoll-
ten nicht lang erglöcket haben. Die
fünff hundert und zwantzig tauſend
Reichsthaler / welche ſie Ihrer Chur-
Fürſtl. Durchl. wegen Elbingen und
Drahm ſchuldig / könnten ſie vielleicht
durch anderwärtige Abrechnung / abtil-
gen;

gen: Item hätten sie sich von Seiner Chur-Fürstl. Durchl. noch weniger Nachwart zuversehen.

Wann nun Poln und Moscau wären conjungiret worden / was hätten wol die Benachbarte dazu gesagt: Wie haben die Türcken den Fried zwischen Moscau so ungern gesehen. Wann nun die Türcken alsdann Krieg wider die Polen geführt hätten / so wären dabey die Moscowitter / als etwas entlegener verschonet geblieben: Die Polen hätten alles widrige auszustehen gehabt. Der Tartarische Gesandte Dedes Aga hat schon von Warschau weg gewolt / als er verstanden / daß der Moscowitter in der Wahl seyn solte.

Die Türcken sehen nicht gern / daß Moscau ihnen so nahe kommen und mächtiger werden solle / weiln unter deß Türckischen Käysers Unterthanen fast drey vierdte Theil auf die Grichische Seite hincken und für den Czar in ihren Collecten bitten: An welchen sie sich dann leicht hangen und rebelliren könten.

Schweden und Brandenburg wurden

den gar schel zu dieser Conjunction gesehen und sich hinwieder conjungirt haben / wie solches der Churfürst von Brandenburg bereits durch Herrn Donhoff/ welchen er in Moscau deßwegen geschickt / den Groß-Fürsten hat bedeuten lassen. Sie haben sich erinnert/ was für Jaloresien über die conjunction des Groß-Hertzogthumbs Litauen mit Polen/ unter den Benachbarten/ entstanden. Darumb wolten sie dißmal ihren Nachbarn keinen neuen Stein deß anstossens setzen.

Nun auf die Personalien selbst zukommen/ haben sich die Polen erinnert/ daß sich weder Vatter noch Söhne zu ihren Königreich geschickt hätten. Der Vatter ist schon zu alt / der jüngere Sohn ist zu jung / und erst 8. Jahr alt. Der älteste von 18. Jahren würde von seinem Erb-Fürstenthumb nicht zu bringen gewesen seyn / solches hätte weder der Vatter noch die Unterthanen gelitten / damit sie den Polen wieder eingeträncket hätten / was sie ihnen ehe dessen gethan / da sie Ladislaum / deß gewesnen Königs Herrn Brudern zum

Groß-

Groß-Fürsten angenommen / welchen die Polen ihnen auch nicht gelassen. Wann nun künfftig die Regierung in Moscau wäre ledig worden / so hätte er die Polen wieder verlassen müssen / weiln er eines bey dem andern nicht hätte behalten können. Dann die Polnische Gesetze lassen dem König nicht zu / ausser das Reich sich zu begeben / nach dem sie gesehen / was sie für Ungelegenheit gehabt / unter den Königen in Ungarn und Böheim / welche zugleich in Polen König gewesen / als Ludwig / und Ladislaus König Sigmund / der erste / nahme die angebotene Ungerisch und Böhmische Cronen nicht an / Heinrich aus Franckreich verließ Polen / umb der Frantzösischen Cron willen. Sigmund der dritte / kunte neben der Cron Polen / sein Erb-Königreich Schweden nicht erhalten / alles zum Zeichen / daß sich diese Cron neben keiner andern vertrage. Ferner haben die Polen einen besser qualificirten König gesucht / als sie in Moscau hätten finden können. Dabey sie sich / wie gedacht / vor der allzu grossen Macht gefürchtet / damit es ihnen nicht ein-

einsten wie ihren Nachbarn / ergehen möchte / welche allgemach ihre freye Wahl verlohren / da sie sich einem allzu mächtigen Nachbarn einmal unterworffen. Die Hülffe / welche die Polen aus Moscau hätten zugewarten gehabt / wäre auch nicht ohne Bedäncken. Wie viel Länder haben die Römer / Türcken / Francken / Sachsen / Normänner / Gothen / Wenden / Hunnen / und heut zu Tag Schweden und Frantzosen / unter dem Schein geleisteter Hülffe unter sich gebracht?

Man hat auch nicht ausdrücklich vermercken können / daß der Groß-Fürst sich verlauten lassen / er trachte nach dieser Cron: was sein Gesandter bey Ihrer Käyserl. Majestät angebracht / sind andere Sachen gewesen / als man spargiret. Er hat vielmehr bezeuget / daß er sich dieser Cron wenig achte / als Ihm dieselbe durch die Polnische Commissarien bey den Polnischen Tractaten / mit gewisser maß / angetragen worden. Nasczokin hat gegen den Hertzog in Churland ausdrücklich gesagt: Es wäre so viel /

wann

wann man den Groß-Fürsten auf die Gedancken brächte / die Cron Polen zu erlangen / als wann man einen so grossen Herrn mit Leib und Seel in einen tieffen Abgrund stürtzen wolte. Die Polen aber waren gar zu stoltz darzu gewesen / daß sie ihn erst solten dazu gebetten haben: So hätte er sich rühmen können / Er hätte ihnen vielmehr eine Wolthat erwiesen / als von ihnen eine empfangen / daß Er die Cron acceptiret. Hieher gehöret die Relation Michael Harburds / welcher von dem Rath deß Groß-Hertzogthumbs Litauen / Ao. 1572. zum Groß-Fürsten in Moscau geschicket war / umb zu vernehmen / ob der Groß-Fürst darnach trachte / daß sein Sohn möchte König in Polen werden. Welchen der Groß-Fürst harte conditiones fürgeschlagen / dergleichen vielleicht dißmal auch geschehen wäre / wann man seiner begehret hätte. Unser Sohn / sagte damal der Groß-Fürst ist keine Magd / daß wir Ihm ein Heyrat-Gut solten mitgeben. Wollen Ihn die Polen zu ihrem König / und die Litauer zum

Groß-

Groß-Hertzog haben/ so raumen sie uns auch gehörige Länder dazu ein. Unser Sohn soll auch Erb deß Königreichs Polen und Hertzogthumbs Litauen seyn/ beede Völcker sollen sich von unserer Nation nimmermehr trennen. Wann unser Sohn Friderich oder einer von seinen Nachkommen stirbet/ solle sein Leichnam in Moscau gebracht/ und daselbst in seines Geschlechtes Grab gelegt werden. Polen soll nicht Macht haben sie zu begraben. Liefland solle den Groß-Fürsten cediret werden. In dem Titul soll allezeit der Titul von Moscau dem Königreich Polen vorgesetzt werden. Wolte aber Litauen gar von Polen sich sondern/ und dem Groß-Fürstenthumb Moscau sich conjungiren/ sollte es ihme desto lieber seyn.

Wer wolte nun die Moscowittische Dienstbarkeit so theuer gekaufft haben.

Bey dem 6ten requisito sind ihrer viel der Meynung gewesen/ weiln die Polnische uñ Litauische Edle und Grandes keiner dem andern cediren wolte/ sie würden keinen Inheimischen zum Kö-

König aufwerffen / sondern wie mehrmals geschehen/ sonderlich bey Stephan Batori und König Sigmund in Schweden/ einen frembden ausländischen Fürsten dazu erkiessen. Der Ausgang aber hat dißmal daß contrarium erwiesen/ dann sie haben vielmehr dieses unter eine condition sine quâ non gezehlet/ daß einer müste aus ihren Mitteln genommen werden / damit sie die Schande nicht hätten/ ob wäre ihrer keiner zum Königreich tüchtig.

Die Polen pflegen sonst das Wort Piast zu gebrauchen / womit sie einen im Land gebornen andeuten. Also haben sie dißmal durchaus solch einen Piasten haben wollen. Diß Wort hat seinen Ursprung daher. In dem 8. seculo regierte in Polen ein Tyrannischer Lands-Fürst/ dann damals war Polen kein Königreich. Dieser ließ alle seines Vatters Brüder mit Gifft ermorden/ und seine Gemahlin ließ ihre Cörper auf öffentliche Strassen hinwerffen. Sie wurden aber beede samt ihren Söhnen von den Mäusen gefressen/ welche aus den verfaulten Cörpern

wuch-

wuchsen. Er der Tyrann selbst / hatte Ihn diesen Fluch angewehnet: Es solten Ihn und die seinige die Mäusse fressen. Er hieß Popel / daher es kommet / daß man die Kinder vor alten Zeiten her / mit dem Popel / oder Popelmann geschrecket. Weil er wie gedacht ohne Mannliche Erben mit Tod abgegangen / haben die Polnische Stände auf dem Land-Tag zu Crußwitz einen Burger daselbst Namens Piasten zu ihren Lands-Fürsten erwählet / Ao. 742. welcher mit seinen wenigen Vorrath die gesambte Stände aus Antrieb zweyer Engel solle wunderbarlich versehen haben. Er regieret 120. Jahr. Und von ihm sind alle Polnische Regenten und Könige biß auf Casimirum den grösten / der Ao. 1370. starb / wie auch alle Schlesische Fürsten herkommen. Davon ist noch übrig die Linie der Hertzog zu Lügnitz und Beüg / wie in dem Tractätlein von Polnischen Kriegs- und Stats-Sachen zu lesen. Bey itziger Wahl hat sich der Adel so sehr wider die Ausländische verbunden / deren nicht in der Wahl zu gedencken / daß sie

den

den Johann Koweßki/ aus der Brieschen Waywodschafft in Cujavien, als er den Hertzog von Neuburg nur genennet / in stücken auf der Stelle zerhauet.

Absonderlich wolten sie keinen Teutschen Fürsten haben / deren Begierde unverhindert zu herrschen ihnen zu wider ist. Dann auch ohne daß die Polen zu den Teutschen Fürsten noch schlechtes Vertrauen getragen / seither sie gesehen / wie sie ihren Feinden der Cron Schweden im verwichen Krieg beygestanden / so gar / daß sie sich zu Franckfurth gegen das Churfürstliche Collegium darüber beschweret / welches auch vorhero bey dem Käyser als er noch lebte / und bey den Churfürsten zu Sachsen und Maintz / durch der Cron Groß-Schatz-Meister / Marstein geschehen. Es machet auch den Polen schlechte Zuneigung zu den Teutschen/ daß oben erzehlter massen das Haus Brandenburg das Hertzogliche Preussen/ Ihme fast gar zugeeignet. Item daß Ihrer Churfürstl. Durchl. ohne vorhergehende Erinnerung die Müntz an dem valor geändert / und Drahm

nach dem der König resignirt hatte / eingenommen. Ja sie befürchten sich/ es möchte ein Teutscher Fürst/ vielleicht auch Königlich Preussen abtretten / wann Chur Brandenburg Ihme dafür zur Cron verhelffe. Wann auch einer darzu kommen wäre / hätten die Polen die Beysorg getragen / er hätte mehr auf sein Erb-Fürstenthumb / als auf das Königreich gesehen / aus welchem er die Schätze leichtlich auf sein Fürstenthumb hätte verwenden mögen. Dieses sind blosse Meynungen der Polen gewesen/ wozu sie ins gemein und durch und durch wider die Teutsche Fürsten nicht genugsame Ursachen gehabt/ als die Mißgunst/ welche eine Nation gemeiniglich wider die andere träget. Vornemlich hat man hernach erfahren/ das / was vermuthlich den Pfaltz-Graffen am meisten zur Cron solte befördert haben / ihn am meisten daran gehindert / nemlich die Intercession so vieler Potentaten für ihn: Welches die Polen dafür aufnahmen / als wurde er alsdann seinen Intercessoribus sich mehr/ als den Polen selbst/ verbunden erkennen.

kennen. Es verdroß die Polen / welche sich umb Ausländische Königreich nicht sehr bewerben / daß andere Potentaten sich umb ihre Republic so sehr annahmen. Pfaltz-Neuburg ward den Polen recommendiret / erstlich von Chur-Brandenburg / und dann vom König in Franckreich / von der Cron-Schweden / von Chur-Sachsen / und andern Chur- und Fürsten des Reichs / ja gar vom Käyser selbst. Darunter aber jeder sein eigen Interesse wol beobachtet : Dann in dergleichen Sachen ist der Aigennutz allezeit der Haupt-Zweck. Chur-Brandenburg und Chur-Sachsen hatten ihr Absehen auf die noch strittige Hertzogthumb Gülch und Cleve. Den Polen kam sehr verdächtig vor / daß Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg so bald gute Freunde worden / darüber kam ein Geschrey in Polen aus / als wurde nach erhaltener Cron dem Chur-Fürsten für die strittige Portion in den Hertzogthumben Gülch und Cleve Satisfaction mit Einraumung eines Stuckes vom Königlichen Preussen / geschehen / welches dann

in Polen neue Unruhe hätte erwecken mögen. Dergleichen hat man auch von Schweden vermuthet / es möchte selber Cron zur recompensse für die getreue Beföderung die Grentze gegen Polen erweitert werden : Zu dem daß aus einem Haus zween so mächtige Nachbarn zu haben / der Polnischen Freyheit gefährlich zu seyn schiene. Franckreich in Ansehung / daß kein Fürst aus Franckreich hiezu zu befördern war / suchte hierdurch ihme einen neuen mächtigen Freund zu machen / dessen er sich am Rheinstrom / und vielleicht einst im Römischen Reich selbst möchte zu bedienen haben. Von der andern Teutschen Fürsten Befödernus haben die Polen gar zu viel gehalten / und vermeynet / dieselbe wurde Pfaltz-Neuburg / wann sie ersprießlich gewesen wäre / so sehr verbunden / daß zu Bezahlung des recompenses Gülch / Cleven und Bergen / ja gantz Polen nicht wol erglöcken wurde. Solche Zusammtrettung aber so vieler Potentaten umb Pfaltz-Neuburg willen / solle er selbst mit einem Schreiben unter eigener

Hand

Hand bekañt haben/daß es aus Antrieb der vornehmsten Herrn in Polen/um Erhaltung der Polnischen Freyheit geschehen wäre. Daher der Polnische Adel das contrarium befürchtet/ in Meynung/ wann den grandibus bey der Wahl so viel eingeraumet wurde/ daß sie vermittels starcker Verbündnussen dem Reich einen König auftringen könten/ es möchte künfftig die Polnische Wahl/ nach dem Exempel der Käyserl. im Römischen Reich/von der Menge deß Adels und der Senatorn/nur auf etliche von den vornehmsten Ministris, kommen. Unter allen aber/ welche für Pfaltz-Neuburg intercediret/hat keiner sein Interesse besser in acht genommen/ als der Römische Käyser. Es ist bekannt/ daß so wol wegen Franckreich/als auch wegen der Heyrath der Ertz-Princessin seiner Schwester/und dann auch damit das Haus-Pfaltz nicht gar zu mächtig werden mochte/ seiner Majestät verträglicher gewesen wäre/ wann ehe der junge Hertzog von Lothr. als Pfaltz-Neuburg zu dieser Cron gelanget wäre. Gleichwol aber hält

man anitzo dafür / der Käyser habe den Hertzog von Lothringen höchst verständig nicht recommendiren wollen / damit Er den Polen desto annehmlicher seyn möchte / weiln man von ihnen vermercket / daß ihnen der ausländischen Potentaten Beföddernussen mißfielen.. Darumb wäre die Käyserliche Intercession vielmehr für Pfaltz-Neuburg geschehen / aber in contrariô sensu, daß er dardurch ehe gehindert als befödert werden möchte: Welches dann ein vortreffliches stratagema politicum gewesen / deren an selbigem Hofe von so vielen Politicis vielmehr als anderswo / zu erlernen sind.

Bey dem 7ten Punct wurde über obbemelter Mängel wegen / der benachbarte König / und dann der Delphin aus Franckreich Königlicher Erb-Printz übergangen. Die Polen erinnern sich wol / daß es besser ist einen selbst regierenden König zu haben / als unter der Person eines Knabens von vielen regieret zu werden. Dann deßwegen wollen sie einen König / daß er in denen Ihme übergebnen Reservaten allein die

Macht

Macht haben solle: Welche aber unter einem Kind unter ihrer viel ausgetheilt wird. Es sind ihrer viel der Meynung gewesen/der verstorbene Käyserl. Printz/ wann Er noch im Leben wäre geblieben/ sollte am ehisten König in Polen worden seyn. Welche aber diß requisitum neben obigen 4ten betrachten; die werden ihnen solche Gedancken nicht mehr einbilden können. Wann ein erwachsener Oesterreichischer Hertzog verhanden wäre gewesen/ wäre kein zweiffel derselbe wäre allen Candidaten vorgezogen worden / nach dem sich die Cron Polen/diesem höchstlöblichē Haus so sehr obligiert erkennet. Aber bey dem jungen Käyserl. verstorbnen Printzen/ höchstseeliger Gedächtnus/ wäre in Polen zu besorgen gewesen/ er dürffte seinen Herrn Vatter im Römischen Reich einsten substituirt werden: Alsdann er Ihre Cron gegen die Römische leichtlich wieder aufgeben würde / oder aber er hätte jene auf keine andere Condition annehmen mögen. In solchen Gedancken wie sie gleichwol dem Hause Oesterreich bey dieser Wahl nicht un-

danckbar sich erzeigen wolten / anderst aber für dißmal denselben nicht gratificiren kunten. Also haben sie in Ermanglung der Gelegenheit einen König daraus zu nehmen/jedoch solch eine Person gesucht / durch welche zum wenigsten eine Königin aus diesem Hochfürstlichen Haus möchte gemacht werden: Ob sie schon den J. Käys. Majest. angenehmen Herrn Candidatum, der sich sonst so wol zu ihrem König geschicket hätte / per rationem status, als einen Ausländer übergehen musten.

Bey dem 8ten requisito haben die alte vornehme Herrn in Polen die Gedancken fassen müssen/ sie würden zu der Wahl nicht kommen. Item wurde hierdurch Pfaltz-Graf zu Neuburg ausgeschlossen / welcher vor 30. Jahren zu Warschau mit deß Königs Schwester Hochzeit gehalten / seithero aber viel älter worden/wiewol er sonst/seiner Qualitäten halber sich sehr wol auf einen Königl. Thron geschickt hätte. Das Exempel Johannis Casimiri hatten sie erst vor Augen/ woraus sie sehē müsten/ daß das Alter zur Regiments-Last verdrossen

drossen machet. Sie suchten einen der die Ungelegenheit zu Feld/auf Reichstägen und in den Gerichten ertragen/ und mit einer angenehmen Heurath die Crone zieren möchte.

Hingegen haben sich die Geistliche darauf nicht zu versehen gehabt. Es ist den Polen schon öffter etwas mißlungen/ wann sie geistliche Leute zu Königen erwählet. Casimirus Mieciſlai Sohn/ ward ein Münch im Benedictiner Closter/Clunini/wurde Ao. 1041. zum König erwählet. Weil nun dißmal deß Pabst Gewalt auch in Weltlichen Sachen sehr florirte/ baten Ihn die Polen umb licentz, daß sie ihren König aus dem Kloster nehmen dürfften/ und machten sich ihme dafür also dienstbar/ daß jedes Haupt/ (welches weder Edel noch Geistlich war) jährlich einen Pfenning zu einem ewigen Liecht in der Kirch zu St. Peter zu Rom geben/ alle Poln die Haar rund abgeschoren wie die Mönchen/ der Adel aber alle hohe Fest bey dem Gottesdienst eine weise Binden/ wie eine Priesterliche Stola tragen sollten. Casimirus der letzt

gewesene König in Polen / kam auch aus dem geistlichen Stand zur Cron / Er war in Jesuiter Orden. Ao. 43. zu Loretto in Welschland getretten/ von dar er nach Rom zu Fuß/dieses Ordens Regel zu erfüllen/gegangen/ und hat zu St. Andrea in monte Cavallò sein Noviciat ausgestanden. Drey Jahr hernach wurd er zum Cardinal gemacht. Quitirte aber bald wieder im zweyten Jahr/mit Zulassung deß Pabsts/ seinen Cardinal Hut. Wie der geistliche Stand den jungen Leuten nicht allerdings anständig: Also gefället er hingegen den Alten wol / weilen sie darinnen die Missethaten ihrer Jugend/desto ungehinderter wieder abzubitten vermeynen. Darumb ist auch zu besorgen / wann ein Geistlicher zum Regenten Stand gezogen wird / weiln ihme solch Leben ehedessen schon bekannt / er möchte im Alter nicht tauern/ und nach dem er seine Lust in weltlichen Dingen in seiner Jugend genug gebüsset: Es dürffte ihm in Alter / welches ohne diß zur Regiments-Arbeit verdrossen ist/ der Lust zum geistlichen Leben endlich wie-

wieder ankommen / und ihn bezwingen / das Weltliche mit dem Geistlichen nochmal zu vertauschen. Darumb beliebte den Polen kein dergleichen subjectum.

Das neundte requisitum mag eines von den vornehmsten gewesen seyn. Warumb die Polen den Hertzog von Neuburg übergangen. Der Adel hat sich besorget / weiln sich dieser Hertzog sehr mit Geld entblösen wurde / biß Er König in Polen möchte werden / er wurde alsdann die aufgewante Unkosten seinen jungen Printzen mit stattlichen Palatinaten / Castellaneyen und Waywodschafften ersetzen / und weil zwey darunter sollten Geistlich werden / würden dieselbe zu den besten Polnischen Bistumen und Abteyen gelangen / zumahlen sie in Teutschland bey freyer Wahl der Thumherrn und capitularen nicht so leicht könten befördet werdē / wie neulich aus gesuchten Coadjutorio in Stifft Münster ersehen worden. Wodurch dann dem Polnischen Adel viel abgangen wäre / deren keiner hinwieder etwas von dem Hertzogthumb Neuburg zu geniessen gehabt haben würde.

Weiln Er nun in 8 junger Herrn/ auch 3. Princessin hatte/ wolten sie ihn nicht zum König haben/ ob Er wol deß letzt gewesenen Königs Schwester zur Gemahlin hatte. Aber seiner noch lebenden Printzen ist keiner von ihr her/dann sonst hätte vielleicht deren einer eher als der Vatter dazu kommen ; und der Käyserlichen Princessin vermählet werden können. Aber auf diese Weiß haben sie nicht für rathsamb befunden/ den alten Hertzog zuerwählen / weiln sie doch bald wieder einen andern nach seinen bevorstehenden Abgang hätten erlesen müssen. Da sie wieder neue Ungelegenheit zu gewarthen gehabt / daß / wann sie alsdann seine Printzen übergangen hätten / würden sie durch Hülff ihrer mächtigen Befreundten/leichtlich dem Königreich grossen Schaden zugefügt / oder die freye Wahl gehindert haben / dann es ist im Reich kein mächtiges Haus / welches dem Pfältzischen nicht verwandt wäre. Viel waren der Meynung/ man solte Ihm in der Capitulation mit vorgeschrieben haben / daß Er seine Kinder nicht alle ins Reich/ oder

der

der deren gar keines mit hinein bringen sollte. Man hat aber gesehen / daß er hiezu nicht beständig hätte verbunden können werden / weil Er allezeit darinn hätte einwenden können / diß Verspre-chen wäre nicht zuhalten / weil es wider die Gesetze der Natur und wider die Vätterliche Pflichte und Treue wäre.

Bey dem Zehenden ist der Hertzog von Orleans / deß Königs in Franck-reich Bruder / der Fürst von Conde / wie auch der Hertzog von Anguien der ver-storbenen Königin Schwester Sohn / ausgelassen worden. Die Frantzosen haben ihnen gäntzlich eingebildet / bey gegenwärtigen Geldklämmerigen Zei-ten in Polen / werden sie nach den Fran-tzösischen Thalern schnappen: Aber der Ausgang hat so viel bezeuget / daß die Polen dißmal sich von aller faction ge-sondert. Vornemlich aber hat man von dem Fürsten von Conde und Her-tzogen zu Anguien gemuthmasset / diesel-be dürfften zur Crone kommen. Aber umbsonst. Es ist einem vornehmen Polnischen Herrn eine Schrifft zukom-men / darinn der Fürst von Conde greu-

lich abgetåffelt worden / daß er sich Alters und seiner Sitten halber gantz nit zur Regierung geschickt håtte. Worinn zwar der sache auch kan zu viel geschehen seyn / vielleicht aus Antrieb eines andern Herrn Candidati: Jedoch hat es die Polen sehr scheu gemacht vor deß Fürsten Person / weiln sonderlich auch darinn stunde / der König befördere ihn zur Polnischen Cron / nicht so wol aus Affection, als aus Feindschafft / damit er seiner in Franckreich mit Ehren loß werden möchte. Es sollte auch auf dem Reichstage zu Cracau vor diesen eine Stimme eines anwesenden aus Podolien gehört worden seyn / welche auf das Wort Condeo alludiret und gesagt / non esse cum Deo, qui favet Condeo. Aber wie gedacht / zu solchen Zeiten mangelt es grossen Herrn am bösen nachreden nicht. Eben dergleichen geschahe auch dem Hertzog von Anguien / welcher in Polen für aufgeblasen / und zur Cron untüchtig / ausgeschrien war. Es hinderte auch beede erstgedachte Frantzösische Herrn / daß sie schon verheuratet waren / da doch die

Polen

Polen eine Person suchtẽ/ durch welche sie vermittels einer Heurath eine neue gute Alliantz treffen möchten.

Das eilffte requisitum hat neben dem 6ten den Hertzog aus Lothringen am meisten ausgeschlossen. Die Polen haben wol zuvor gesehen/ weiln nach deß alten Hertzogs von Lothringen Tod dieser junge Hertzog der nechste Successor seyn werde / welcher dann mit Franchreich umb so viel eher und mehr zu streitten möchte bekommen / weiln er dem Haus Oesterreich / sonderlich Ihrer Käyserlichen Majestät höchst obligirt, der Cron Franckreich aber nechster Nachbar ist / da auch über diß der alte jetzt regierende Hertzog einen præjudicirlichen Vergleich über seine Länder mit Franckreich getroffen / welchen dieser junge Hertzog seiner Zeit nicht ratificiren möchte: Daher dann die Polen sich besorget / es möchte einst auf dieser Cron kosten wider Franckreich etwas angefangen werden / wann sie solch einen Herrn zum König gemacht hätten / der dergleichen Sachen mit

solch

solch einem mächtigen Feind auszutragen haben möchte.

Dazu kommet endlich das zwölffte requisitum, womit die Polen auf innerliche Ruhe und Frieden gesehen / damit wurden nochmal alle ausländische Fürsten und Potentaten ausgeschlossen.

Als sich nun über alle obige requisita die Wähler wol bedacht / sind sie endlich auf die höchsttüchtige Person deß Fürsten Michael Wisnowizki kommen / welcher ihnen unter allen am besten angestanden / und in welchem das jenige / was sie an einem König gesucht / am meisten / und das was sie bey andern gefürchtet / am wenigsten sich gefunden. Weil Ihm nun GOtt alle solche hohe Gaben mitgetheilet / ist kein Zweiffel / daß seine Wahl vom Himmel bestimmet / auf Erden aber durch die Menschen nur offenbar worden.

Die Natur hat Ihn schon zu einen König gemacht / weil sie Ihn mit dazu gehörigen Qualitäten so reichleich ausgerüstet. Er hat sich nicht zum Königli-

niglichen Stul gedrungen / sondern war der Bescheidenheit / sich vielmehr durch Entschuldigung der / ober ihm schon schwebendē Cron zu entziehen/ nach dem die bereits majora auf Ihn gegangen waren / als derselben nach- zulauffen: Weil er noch den dissensum deß Herrn Primats von Gnesen / deß Cron- Feldherrns / und anderer grossen Herrn zu befahren hatte. Welche sich aber in Erwegung / wie wol er der Pol- nischen Crone würdig / Ihme bald un- tergeben. O glückseeliger König / welchen seine Meriten ohne einiges spentiren auf den Thron erhebt: wel- cher mit seinen Qualitäten alle Com- peditores ohne Aufwendung einiges Kostens verdrenget / welcher so viel hundert Stimmen seinen Tugenden/ wie der Magnet das Eisen / nach ge- zogen. Fahre also fort in glücklicher Regierung / wie du dieselbe angefan- gen hast wol zu meritiren. Dein Vorhaben gerathe dir allezeit so wol wie deine bißherige Thaten: So wer- den deine untergebne Polen so bald nicht wieder eine so gefährliche und

be-

beschwerliche Wahl auszustehen / sondern allezeit von deinen Nachkommen tüchtiche Subjecta übrig finden / welchen sie ihre Cron und Scepter / zu danckbarer Erkånntnus Våtterlicher Verdienste / vertrauen mögen.

Von

Von der Königlichen Heyrath.

DIe Polen haben eine unverheyrathe Person zu ihrer Cron gesuchet / damit Sie mit einem Schuß doppelt treffen / nemlich einen anständigen König / und durch seine Vermählung einen mächtigen Potentaten zugleich zum Freund behalten möchten. Wie sich auswendige Cronen bey der Wahl bemühet / daß solch ein König möchte gewählet werden / welcher nach jedes Intresse wolanständig seyn würde: Also hat man nach geschehener Wahl sich fast eben so sehr bemühet / dem König eine Gemalin anzutragen / nach dem es jeden nützlich zu seyn bedunckte. Wir haben zwar zu unsern Zeiten erfahren / daß das gemeyne

Sprüch-

Sprüchwort: Viel Schwäger / viel Spiese / auch unter den höhesten Potentaten eintreffe: Jedoch unterlässet man nicht / sich mit mächtigen Häusern zu verschwägern / in Meynung und Hoffnung / es solle diß Mittel dazu dienen / daß man sich Schwägerlicher Hülffe in Fall der Noth desto eher zugetrösten haben möge. Diß solle seyn gleichsam das Siegel / welches die Bündnussen fester hält.

Darumb hat sichs offt gefunden / wie erst vor zehen Jahren bey dem Pyreneischen Friede / zwischen Spanien und Franckreich / daß man zu Bekräfftigung einer Allianz / auch eine anständige Heyrath gestifftet.

Man siehet auch gemeyniglich

glich / wann die Macht eines Potentaten geschätzet wird / daß man dabey auch betrachtet / mit was für Häusern derselbe verwandt und alliiret sey. Und wer ist unter Privat Personen / der nicht umb seiner Freundschafft willen höher oder weniger angesehen ist? Was bey Privat-Personen nach vergnügter Maß in acht genommen wird: Dasselbe bedencket man noch vielmehr bey hohen Potentaten. Welcher aber bemühet sich nicht einen reichen Herrn / Edelmann / oder Burger zum Schwager zu bekommen / wann er die Gelegenheit dazu erlangen kan.

Weniger Wunderns würdig ist es / wann bey grossen Fürsten und Herrn auch dergleichen geschiehet.

Die

Die Princessinen kosten nicht wenig / ihren Stand nach zu unterhalten : Werden sie auf einmal prächtig hinaus gesteuret / so hat man als dann ihrenthalben keine weitere Unkosten. Damit aber die Aussteurung mit Nutzen geschehen möge / suchet man billich die mächtigste Partheyen heraus. Bey grossen Herrn ist es nit schimpfflich / wann die Princessinen ihren Gemahlen recommendiret und angetragen werden. Bey geringern hielten sichs die Weibspersonen gemeyniglich für eine Schande / wann sie dergleichen Gesinnen vermercken liesen. Daß sie es nicht im Hertzen verlangten / ist nicht; Sondern es mag ihnen wehe geschehen / daß sie aus gezwungener Schamhafftigkeit dergleichen nit offenba=

ba=

barē dörffen: wiewol sie nicht sa=
gen können/ warumb sie nit oh=
ne Schande sich zum verheyra=
then anbieten lassen solten; auss=
ser daß unter diesem Schein
hierunter ein Ehrgeitz verbor=
gen sitzet / damit sie den Vor=
wurff meiden wollen / als hät=
ten sie ihren Männern nachge=
schicket. Aber diß ist solch eine
Schande / welche manche nicht
achtet/ keine aber zu achten hät=
te / wann man das Ehegelübd
eigentlich betrachtete / als eine
Sach / welche einen Contract
gleichsamb in sich hat / zu wel=
chem jeder Theil den andern
unvorgreiflich veranlassen darff.
Die jenige Schamhafftigkeit
welche einen an seiner Wolfahrt
oder grössern Ehre hindert / ist
für Thorheit zu achten.

Ob auch schon dergleichen
Ehr=

Ehrgeitzige Schamhafftigkeit bey einer Princessin sich finden möchte: So ziehet man doch billich den gemeynen Nutzen bevor / welcher sie verbündet / auch mit etwas nachgeben/ Gelegenheit zu suchen/denselben zu mehren.

Hinwieder ob schon ein Potentat höhere Freyheit billich haben solle / So gielt doch der gemeyne Nutz bey ihme vielmehr / als alle andere Affection. Dannenhero wird ein König Fürst und Herr in seinem verheyrathen vielmehr auf solch eine Person sehen/ mit welcher Er seinem Stand und Land eine Zierd und Nutzbarkeit erwirbet / als auf das jenige bloser Dings / was nur seine eigene Lust erfüllen möchte.

Nach dem der König gewählet

let ward / hat man allerseits dergleichen Vorsehung ange stellet / so woln auf Seiten der Polen / als auf Seiten etlicher Potentaten / welche getrachtet diesen neuerwählten König durch Schwägerschafft / mit Ihnen genauer zu verbünden. Wer darzu nicht nach äussersten Vermögen seinem Herrn geholffen hätte / der würde den Namen eines ungetreuen Dieners nicht haben von sich werffen können. Es hat zwar der König dißfalls seine freye Willkür gehabt: Aber er hat hochvernünfftig gethan / daß er solch eine Allianz gesuchet / welche ihm und der Cron nutzlich und rühmlich seyn solte. Die Königin ist die vornehmste Person nach dem König: Darumb haben die Polen fast eben so viel

Betrachtung bey Ersehung einer Königin / als bey der Wahl ihres Königes gehabt / wiewoln jene dißmals in etwas dieser gleichsamb entgegen war: Dann wir haben gemeldet / daß die Polen keinen Ausländer zum König haben wolten. Hingegen wolten sie keine Königin aus ihren Mitteln / nicht allein / weil durch eine frembde Princessin ein ansehlicher Schatz und Heyrath-Gut in Polen gebracht wird / sondern vornemlich / daß sie mit einem mächtigen Haus durch Ihres Königs Heyrath in genauere Allianz kommen möchten / weiln Sie sonst durch Ubergehung so vieler recommentirter frembder Herrn Candidatorum ihnen Wiederwärtigkeit zugezogen / welche aber eines

falls

falls durch die Vermählung ihres Königs wieder besänfftiget werden kunten.

Jedoch wolten sie keine Königin haben von Frantzösischen Geschlecht / nach dem viel unter der letztgewesenen malcontent waren / daß Sie ihre Landsleute meistens zu guten Chargen befördern helffen / auch sonst viel Unruhe dem Königreich zugezogen / durch Anhängung der Frantzösischen faction, welche Ihnen fürkommet / auf eine Dienstbarkeit umb zugehen / deren die Polen feind sind.

Sie sollte von einem hohen Hause seyn / deren vornehmstes Heyrath-Gut / welches sie dem König zubringen wurde / eine nutzliche Bündnus mit einem

nahe verschwägerten Potentaten seyn sollte.

Sie wolten aber lieber / daß die Königin mit dem König in der Religion einig wäre / als es wagen (wann Sie von zweyerley Religionen seyn würden) welches das andere in der seinigen ausdauren möchte. Dahero ob wol manche Polnische Edelleute auf eine Verschwägerung mit Moscau inclinirt waren / in Hoffnung Smolentzko vielleicht dadurch wieder zu erlangen. Item obwoln hinwieder andere auf eine Evangelische Princessin aus dem Königlichen Haus Dennemarck bedacht gewesen; So ist doch der König lieber bey seiner Glaubens Genoßschafft geblieben / und hat doch eher getrachtet Ihrer Käyserlichen

lichen Majestät als Pfaltz-Neuburg beschwägert zu werden/ woraus abzunehmen / weil Pfaltz-Neuburg mit Schweden und Franckreich in guten Vornehmen stehet; Daß sich Polen von dieser faction je mehr und mehr separiren wolle.

Obwolen aber sonst die Polnische Nation keinen Teutschen Fürsten zum König gewolt: So haben Sie Sich doch erinnert / daß es nicht besser ehedessen in Polen daher gegangen / als wann Ihre Königinnen von Teutschen Geblüth / und sonderlich aus dem Ertz-Hertzoglichen Haus Oesterreich entsprossen gewesen. Und wolten deßwegen das Glück nicht aus den Händen lassen / zugleich mit einem neuen höchsttüchtigem König

und mit einer nach allem Wundsch höchstpreißlich beschaffenen Königin sich zu versehen.

Hiezu gefiele dem König die Allerdurchleuchtigste Käyserliche Princessin Eleonora Maria Josepha / eine Tochter und Schwester der neulichsten Römischen Käyser / und eine Verwandte der vornehmsten Potentaten der Christenheit. Fürwar / es ist kein geringes / eines Römischen Käysers Aydam und Schwager zu seyn: Aber durch welche Princessin hätte sonst dieser König auf einmal mit allen höchsten Christlichen Potentaten können verschwägert werden / als eben durch diese / welche Er zu seiner Gemahlin erwählet / welcher das Glück unrecht gethan hätte/

hätte / wann es Ihr nicht eine so Hochfürstliche Geburt gegünnet / oder die Natur wäre Ihr zu ungütig gewesen / wann Sie Ihr hohes Herkommen nicht mit angebornen vortrefflichen Qualitäten hätte also herrlich ausgeschmücket: oder es wäre noch zu zweiffeln gewesen / wann die Polnische Nation eine andere Königin begehrt hätte/ob sie das gröste Unrecht dadurch ihnen selbst gethan haben wurden / daß sie sich der vortreflichsten Princessin in Europa halber nicht besser beworben / oder ob sie mehr dardurch wider ihren König selbst gethan/wann sie ihm nicht eine Gemahlin seines gleichen gegünnet / oder ob sie das gröste Unrecht der Princessin und ihrem höchstpreißlichen Hause angethan

than hätte / wann sie ihre Cron nicht der jenigen angetragen / welche nicht allein selbst würdig ist eine Crone deß Weiblichen Geschlechts genennt zu werden / sondern auch deren Ertzfürstliches Haus die Cron Polen selbst beschirmen und erhalten helffen. Solle man nun hiebey mehr Glück wünschen der Cron? daß sie auf so wol auserlesne tüchtige Personen vom Himmel kom̃en: oder dem König daß er mit einer doppelten Cron / nemlich seines Königreichs / und der Tugend seiner Gespons / auf einmal begabet worden: oder der Königin zu dero Vermählung / daß sie eines solchen Gemahls theilhafftig worden / dessen Ihre höchstvortreffliche Person würdig ist. Aber weil die Cron der König / und die Königin zugleich

un-

untereinander sich glückseelig gemacht : So wündschen wir / daß Sie auch in solchen beglückten Zustand fort und fort bleiben und erfüllen die tröstliche Hoffnung vieler Völcker / daß wo ihnen diese Vergänglichkeit nicht zulässet / das Ziel unsers Verlangens mit herrlicher Regierung zuerreichen / ihre Königliche Nachkommen in ihre Fußstapffen so wol deß Glücks / als der meriten tretten / und fort und fort das Königreich Polen wider die infidelen erweiteren und wol regieren möchten / biß dermaleines erfolgen wird / der irrdischen Ding aufhören mit der Welt

ENDE.